

HOHBERGHAUS-INFO

Nr. 2/2008, 10. Jahrgang

Evangelisches Hohberghaus Bretten

Dezember 2008

Wohngruppen, Verselbstständigungsgruppen, Betreutes Wohnen, Erziehungsstellen, Tagesgruppen, Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung, Sozialpädagogische Familienhilfe, Schule für Erziehungshilfe, Berufsausbildung, Soziale Gruppenarbeit, Erziehungsbeistandschaften, Erziehungsberatungsstelle, Generationen Wohnen

INHALT:

	Seiten
- Ambulante Jugendhilfe	1-16
- Interview mit einer Mutter	4
- Teamgespräch der Familienhelfer/innen	6
- Anforderungsprofil	8
- Betreutes Wohnen	12
- Apfelernte	18
- Tag d. offenen Tür	20
- Radtour Loire	23
- Schulabschluss	25

Die nächste
HOHBERGHAUS-
INFO erscheint
im Juli 2009

Hallo Super-Nanny - Familienhilfe im Blickpunkt

Dass die Fernsehsendung 'Super Nanny' populär ist, zeigt schon eine gewisse Dringlichkeit des Themas Familienhilfe. Der Bedarf an Familienhilfe steigt, und das hat Gründe: Die wirtschaftliche Situation wird für Familien mit mehreren Kindern zunehmend schwieriger, was dazu führt, dass diese Eltern mit dem Überleben kämpfen. Dies gilt auch für Eltern, die im Niedriglohnssektor arbeiten oder gar von 'Harz IV' leben müssen. Da wird die Zeit und die Aufmerksamkeit für Kinder knapp.

Auf der anderen Seite tut die hohe Scheidungsrate ihren Teil dazu, dass vielen Kindern die Familie zerbricht. Oft entstehen daraus Problemkonstellationen, die professionelle Hilfe von außen erforderlich machen.

Vielleicht geht gerade deshalb die Bewertung der Familie in Umfragen unter Jugendlichen stark nach oben. Wenn es in der Familie nicht rund läuft, dann sind weitere Probleme für Kinder und Jugendliche quasi vorprogrammiert. Die Konzentration für Schule und Ausbildung lässt nach, wenn man den Kopf voll hat mit Familienstress.

Somit hat die Ambulante Jugendhilfe auch präventiven Charakter und versucht mit verschiedenen Angeboten, auf die Notsituationen von Familien zu reagieren.

Die Sozialpädagogische Familienhilfe richtet sich an die ganze Familie. Was zusammen als Problemlösungen erarbeitet wird, ist so unterschiedlich wie die Familien selbst es sind. Manche Eltern brauchen Unterstützung und neue Ideen für die Erziehung ihrer Kinder, andere brauchen Hilfe beim Umgang mit Behörden oder zur Klärung finanzieller Fragen.

Die Förderung der Kinder ist dabei sehr wichtig. Manchmal

begleitet und gefördert, die mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Hier steht eine konstante Bezugsperson bereit, um für das Kind bzw. den Jugendlichen im Einzelkontakt da zu sein. Dies kann notwendig sein, wenn ein Kind nicht mit anderen Kindern zurecht kommt, so dass es keine Freunde hat und in Gruppen in eine Außenseiterrolle gerät. Jugendliche, die schon selbst



geht es darum, für sie klare Regeln einzuführen, mit ihnen Ideen für ihre Freizeitgestaltung zu entwickeln oder sie und ihre Eltern zur Frühförderstelle oder anderen Einrichtungen zu begleiten. Immer geht es darum, mit der Familie gemeinsam zu schauen, wie es allen besser gehen kann und wie die Kinder gut versorgt sein können.

In der Intensiven Sozialpädagogischen Einzelbetreuung werden Kinder und Jugendliche

ständig sind, können eine sogenannte Erziehungsbeistandschaft erhalten. Hier geht es um ganz persönliche Themen, aber auch um Schule, Ausbildung oder Beruf, um Haushalt und Finanzen. Wenn die Jugendlichen bereits in einer eigenen Wohnung leben, werden sie evtl. auch im Rahmen von Betreutem Wohnen begleitet. Hier ist die Verselbständigung das zentrale Thema. IS/gh

Badischer Landesverein
für Innere Mission



Impressum: Evangelisches Hohberghaus Bretten, Pforzheimer Straße 113, 75015 Bretten
Tel: 07252 587-0, Fax: 587 200, www.hohberghaus.de, Gesamtleitung: Jochen Röckle
Redaktion: Gunter Hauser, Tel: 07252 587119, e-Mail: projekte@hohberghaus.de
Spendenkonto: 05 000 196, BLZ 663 500 36, Sparkasse Kraichgau

Editorielles

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde unseres Hauses, liebe Ehemalige, liebe Eltern, mit dem „Weihnachtsbrief“ aus dem Hohberghaus in der zwanzigsten Ausgabe unserer Hohberghaus-Info möchte ich Sie wieder herzlich einladen, die Berichte und Neuigkeiten aus dem Hohberghaus zu lesen und an ihnen teil zu haben. An den Reaktionen, Nachfragen und auch Spenden sehen wir immer wieder das hohe Interesse an unserer Arbeit, und dass die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien in der Region wahrgenommen und geschätzt wird. Dafür möchte ich Ihnen herzlich danke sagen.

Der Schwerpunkt dieser Ausgabe der Hohberghaus-Info ist die Ambulante Jugendhilfe. Bereits im Jahr 2000 wurden die Leistungsangebote der Sozialpädagogischen Familienhilfe, der Intensiven Sozialpädagogischen Einzelbetreuung, der Erziehungsbeistandschaft und das Betreute Wohnen in den Leistungskatalog der erzieherischen Hilfen im Hohberghaus aufgenommen. Neben den Mädchenwohngruppen, der Außenwohngruppe in Sprantal, den Erziehungsstellen und den vielen Tagesgruppen sowie den unterschiedlichen Formen der Sozialen Gruppenarbeit hat sich die Ambulante Jugendhilfe zu einem wichtigen und großen Bereich entwickelt.

Mit der Sozialpädagogischen Familienhilfe werden Familien in erzieherischen und lebenspraktischen Fragestellungen unterstützt. Zielsetzung ist, dass die Kinder auch oder trotz schwierigen Lebenssituationen in der eigenen Familie verbleiben können. Gerade bei dieser Hilfe sieht man die Nöte und Belastungen, denen immer mehr Familien ausgesetzt sind. Wir wollen die oft zugeschütteten Ressourcen der Familien wieder entdecken und stärken.

Mit den Angeboten der Erziehungsbeistandschaft und der Intensiven Sozialpädagogischen

Einzelbetreuung sollen Kinder und Jugendliche individuell gefördert und unterstützt werden. Kinder und Jugendliche, die in einer Gruppe nicht zu recht kommen, die in einer Schulklasse auf verlorenem Posten stehen oder die im Sinne der Verselbständigung noch eine Nachbetreuung benötigen, damit sie sich erfolgreich den Anforderungen von Ausbildung und Gesellschaft stellen können.

Ich möchte mich speziell bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ambulanten Jugendhilfe für ihren unermüdlichen Einsatz bedanken. Sie stehen oft an vorderster Front und müssen immer wieder komplizierte und nicht vorhersehbare Sachverhalte klären und bewältigen. Davor habe ich großen Respekt.

Danke an die Bereichsleiterin, Frau Inge Stratmann und dem Team der Fachberaterinnen, die mit großer Übersicht und erforderlicher Flexibilität den großen Bereich der Ambulanten Jugendhilfe führen.

Und was tut sich sonst noch so im Hohberghaus? Der Umbau und die Sanierung des Schulgebäudes für die eigenständige Schule für Erziehungshilfe in Enzberg schreitet mächtig voran und wir hoffen, dass wir im Dezember 2008 / Januar 2009 von Pforzheim nach Enzberg umziehen können. Auch die Sanierungsarbeiten vom Haus 7 auf dem Heimgelände gehen voran. Verbunden mit hohen Belastungen und Baulärm für die Tagesgruppe 10 und der Ambulanten Jugendhilfe wird derzeit der Dachstuhl neu aufgebaut. Geplant ist, dass noch die alten Fenster ausgetauscht werden und die Fassade wärmedämmend wird.

Gefreut haben wir uns sehr über den Beschluss des Gemeinderats der Stadt Pforzheim, für die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Familien aus Pforzheim eine weitere $\frac{3}{4}$ Stelle zu genehmigen. Damit wurde zum Ausdruck gebracht, welche wertvolle Arbeit das Team um Tom Handtmann für die Stadt Pforzheim leistet.

Aufgrund der vielen Nachfragen



für eine Betreuung von Erst- und Zweitklässlern planen wir derzeit an der Eröffnung einer dreizehnten Tagesgruppe. Auch hier ist ersichtlich, dass das Angebot der Tagesgruppe beileibe kein Auslaufmodell ist.

In der Hohbergschule hat nach fünf Jahren Schulleitertätigkeit Herr Werner Litschauer uns verlassen, um eine neue Aufgabe als Schulleiter der Pestalozzi-Förderschule in Bruchsal wahrzunehmen. Wir sind aber sehr froh, dass wir die Schulleiterstelle mit Frau Patricia Fischer, und die stellvertretende Schulleiterstelle mit Frau Alexandra Schindler besetzen konnten. Beide sind schon seit weit über 10 Jahren in der Hohbergschule tätig und waren schon seit Jahren mit Leitungsaufgaben betraut.

In Durlach schreitet der Bau des Bistros mit großen Schritten voran. Gemeinsam mit der Behindertenhilfeeinrichtung Martinshaus in Berghausen sollen ab Juli 2009 behinderte Menschen mit unseren Auszubildenden aus der Hauswirtschaft und den Fachkräften im Gastgewerbe unter normalen betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten ein Bistro betreiben. Das ist absolutes Neuland und darauf freuen wir uns sehr.

Neuland für das Hohberghaus ist auch, dass der Gemeinderat der Stadt Bretten vor wenigen Wochen entschieden hat, dass wir im neuen Wohngebiet „Steiner Pfad“ ein Kinderhaus betreiben dürfen. Geplant sind zwei Kindergartengruppen und zwei Kinderkrippen für insgesamt ca. 60 Kinder. Derzeit basteln wir an einer Übergangsbetreuungsmöglichkeit in den Räumen des Evang. Altenpflegeheims in Bretten, bis das neue Gebäude erstellt ist und im Sommer 2009 bezogen werden kann.

Manuel erzählt seine Geschichte

Es tut sich einiges und wir sind dankbar für die große Unterstützung, die wir von vielen Personen und Firmen erfahren. Herzlichen Dank den vielen kleinen und großen Gebern, herzlichen Dank an alle, die unsere Arbeit treu im Gebet begleiten. Das macht uns Mut und darauf können wir bauen. So sind auch am Tag der offenen Tür am 12.10.2008 viele gekommen, die mit ihrem Dasein ihr Interesse und ihre Unterstützung signalisiert haben.

„Gemeinsam zum Ziel“, das war das Motto für den Tag der offenen Tür. Alleine können wir nichts erreichen, gemeinsam ist vieles möglich. Da passt auch die Jahreslosung der Herrnhuter Brüdergemeine für das Jahr 2009:

„Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“. Es zählt nicht der Reichtum und Besitz, was zählt ist, loszulassen, sich auf Gott zu verlassen. Diese Erfahrung wünsche ich allen, die mit uns unterwegs sind.

So wünsche ich Ihnen eine frohe und gesegnete Adventszeit, ein fröhliches Weihnachten und, da wo Sie sind, einen gesegneten Start in das neue Jahr 2009,

Ihr



Jochen Röckle
Gesamtleiter



Anmerkung der Redaktion zu dieser Ausgabe: Um die beteiligten Personen zu schützen, haben wir Namen geändert und Bilder verwendet, die mit dem Text der jeweiligen Seiten teilweise nicht im Zusammenhang stehen.

Jeder kann hier seine eigene Geschichte erzählen, aber das ist meine vom Hohberghaus:

Als ich vor drei Jahren hier her kam, war ich vorher schon in vielen anderen Einrichtungen, überall meinte man ich störe und man könne mich nicht brauchen. Gut, heute sehe ich ein, dass ich vielleicht ein wenig rebellischer war, als die Gleichaltrigen um mich herum. Als ich ein Kind war, hat man ja immerhin ADS bei mir fest gestellt, und außerdem leben meine Eltern nicht mehr zusammen und verstanden sich bei meinem Start hier auch nicht wirklich gut. Ich bin zu der Zeit auch von meiner Mum zu meinem Dad gezogen.

Dann also Hohberghaus. Ich kenne keinen Menschen, aber irgendwie kennen mich da schon viele, die haben sicher schon die Berichte von früher gelesen, na klasse!

Na ja, meine neue Betreuerin scheint ja recht nett zu sein und sie versucht mir auch wirklich zu helfen, aber hat mich jemand gefragt, ob ich Hilfe will? Hat mich jemand gefragt, ob ich hier sein will? Na ja, wenn's mir nicht passt, dann lernen die mich mal von meiner anderen Seite kennen.

Der Beginn war auch wirklich cool, aber irgendwie verstehen die Lehrer mich hier überhaupt nicht. Die kapierten gar nix. Und streng sind die auch noch. Boah und dann stehen die Betreuer auch noch voll hinter denen von der Schule. Wisst ihr was? Ich hatte schon nach kurzer Zeit die Nase voll. Ständig Regeln hier und Verbote da, und niemand hat wirklich Bock, sich meine Version anzuhören. Eigentlich hab ich mich immer zu Unrecht beschuldigt gefühlt, was ja totaler Quatsch ist, wenn man heute so drüber nachdenkt, aber das wollte in meinen Kopf damals nicht rein. Also nix wie weg hier. Ich schlag mich schon durch! Das war wohl auch nicht das Richtige für mich. Ich zieh einfach wieder die gleiche Nummer durch, wie bisher und dann schmeißen die mich schon raus...

Genau jetzt fragt ihr euch wohl, warum steht dann hier zweieinhalb

Jahre später ein Bericht?!

OK, bevor ich von hier verschwinde, hör ich mir noch ein letztes Mal an, was die Damen und Herren Pädagogen schon wieder geplant haben, schon meiner Familie zu liebe, dachte ich mir.

Jetzt drehen die da komplett durch... Die wollen mir mit vollem Ernst einen ganz jungen Betreuer auf den Hals schicken, so einen Frischling. NA BRAVO! Das kann ja nur lustig werden... Na vielleicht kann der mich ja verstehen, ist ja jetzt noch nicht so viel älter als ich...

Und ob ihrs glaubt oder nicht, aber zu ihm hab ich einen Draht gefunden. Klar war er auch oft auf der Seite der Lehrer, und klar haben wir uns mehr als einmal in die Haare bekommen. Aber ich hab bemerkt, dass er mir helfen will, dass mich die anderen hier besser verstehen, und dass ich, wenn ich mal Mist bau, den mit ihm ausbaden kann. Und vor allem hab ich eins bemerkt: Ich mach das ganze hier für mich, ich will einen Schulabschluss haben und mich anstrengen, um mal später nicht nur der Loser für alle zu sein.

Meine Familie hat mir dabei sehr geholfen. Mein Dad hat bemerkt, dass er mit mir anders umgehen muss, als das ein normaler Dad mit seinem Sohn tut. Dafür bin ich ihm auch sehr dankbar. Alles in Allem habe ich es hier gepackt, ich hab meinen Abschluss gemacht, hab ein festes Ziel vor Augen, und das werde ich auch erreichen. Und falls ich mal strauchle, dann hab ich meine Familie, viele ehemalige Lehrer, die doch eigentlich ganz cool waren, und vor allem den Frischling, mit dem ich hier durch Dick und Dünn gegangen bin und mit dem ich gemeinsam unheimlich gewachsen bin. MJ

Interview mit Frau S., Mutter von fünf Kindern

Frau S.; wie sind sie zur Familienhilfe gekommen?

Über das Jugendamt.

Durch welche Situation kam es dazu?

Durch den Kindergarten, die Gruppenleiterin. Weil meine Tochter etwas gesagt hatte, wo sie nicht ganz wusste, ob das ok ist oder nicht. Ja, dann habe ich sie um Unterstützung gebeten und dann hat sie mir die Telefonnummer vom Jugendamt gegeben. Alles andere hat sich dann ganz schnell ergeben.

Wofür haben sie sich die Hilfe gewünscht?

In Bezug auf Erziehungsfragen. Ja, bei Konflikten vor allen Dingen, die es dann mit den Kindern schon mal gibt, so Reibereien. Dass man dies dann gemeinsam löst und nicht alleine.

Gab es diesbezüglich noch andere Themenpunkte mit ihren Kindern?

Ja. Ein Haushaltsplan, dann auch Pubertätsfragen, die jetzt anstehen bei der ältesten Tochter. Sonst halt Erziehungsfragen und allgemeine Unterstützung.

Haben sie zuvor schon Erfahrungen mit der Familienhilfe gesammelt?

Ja, aber andere. Vorher habe ich auch eine SpFh gehabt an meinem früheren Wohnort. Das ging zwei Jahre und war halt anders organisiert, wie hier. Man hatte einmal in der Woche ein Frauen-Kinder-Frühstück. Das wurde dann von 10.00h bis 12.00h in einer Einrichtung gemacht. Dann kam sie dreimal die Woche. Einmal mit den Kindern zusammen backen und basteln. Oder wenn man Fragen hatte, wurde versucht diese zu lösen. Ansonsten halt gebacken, wenn Weihnachtszeit war, gebastelt wenn Advent war. Adventskranz gebastelt und solche Sachen. Oder es wurde auch schon mal Weihnachtspunsch gemacht. Sind wir aus gefahren und haben gemeinsam so einen Weihnachtsbasar gemacht.

Worin erkennen sie Unterschiede zur aktuellen Familienhilfe?

Jetzt ist es intensiver. Also, vor-

her war es halt einmal in der Woche ein gemeinsames Gespräch zwischen mir und der Betreuerin. Und dann einmal ein gesamtes Gespräch mit mir und den Kindern. Ja. Jetzt ist es ein bisschen intensiver, d.h. die Familienhelferin ist mehrere Stunden da. Jetzt sind es auch zwei Kinder mehr. Vorher waren es ja nur drei. Und jetzt ist es schon einiges mehr. Ja, und dadurch hat man halt auch mehrere Aufgaben, die man bewältigen muss.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit ihrer Familienhelferin?

Gut. Ich bin sehr optimistisch. Das was ich möchte, bekomme ich an Antworten und wenn ich Rat brauche, bekomme ich das auch. Wenn ich Hilfe brauche, genauso. Sei es mit Terminen für Kinder, Organisatorisches, Dinge, die die Kinder machen möchten, wie Fußballverein oder generell Freizeitgestaltung. Ich bekomme da auch Auskunft, was hier so angeboten wird.

Worin sehen sie ihre Aufgaben bei der Zusammenarbeit?

Meine Aufgaben, ja: Ich sag mal so: Da ich auch ein bisschen überfordert bin mit all den Kin-

"Nein", beim vierten Mal ist es ein "Ja". Und dass dies halt nicht mehr so rüber kommt. Ja, und weil ich halt sehr launenhaft bin, ich bleib nicht ruhig, leider. Ich werde halt sehr schnell laut, fange an zu schreien. Und wenn die Familienhelferin da ist und sie dann merkt, dass es jetzt lauter wird, dass ich da dann halt sage, oder gesagt bekomme "Halt, Stopp". Es geht jetzt nicht, oder die Mama kann jetzt nicht, die Mama ist jetzt aufgebracht, oder wie auch immer. Und dann glättet sich das dann teilweise schon.

Und ihre Zusammenarbeit mit der Familienhilfe?

Klappt sehr gut. Die Kinder nehmen sie auch gerne an. Sie machen mit. Wenn irgendwas ist, gehen sie auch zur Familienhelferin hin. Das finde ich gut. Also, dass sie da Vertrauen gefasst haben. Dass sie da sagen, okay sie ist jetzt da. Wenn etwas sein sollte oder ist, dass sie auch da hingehen können und es dann mit mir besprechen können. Das finde schon ich wichtig.

Worin sehen sie ihre Anteile in der Zusammenarbeit?

Ja, dass ich halt, so wie ich jetzt bin, dass ich halt nicht mehr so sein möchte. Und dass ich da von meiner Familienhelferin begleitet werde.



dern, dass ich da mehr Unterstützung bekomme. Etwas konsequenter zu sein, als ich es ohnehin nicht bin. Die Kinder fragen mich, und ich sage dreimal

Wie möchten sie denn sein?

Ruhiger, gelassener. Nicht mehr so aufbrausend. Nicht mehr alles so mit Druck anzugehen. Wenn jetzt was ist, ich werde ja direkt laut, anstatt

„Dass ich nicht ganz so allein mit meinen Problemen bin“

zu mir zu sagen, "komm das kann man auch verschieben, man kann es auch anders lösen, als immer nur im Streit.“ Oder halt im Brüllen oder wie auch immer. Auch in Bezug auf meine Partnerschaft. Ich fresse alles in mich hinein, egal was ist. Sei es mit meinem Mann, alles wird rein gefressen. Ich erzähle ihm zwar, wie der Tagesablauf ist, aber teilweise mache ich das schon alles alleine.

Wie erleben sie die Hilfe und welche Erwartungen haben sie diesbezüglich?

Die Familienhilfe unterstützt mich viel. Wenn Arzttermine sind, ist auch noch mit jemand da. Ich muss das nicht unbedingt alleine bewältigen. Dass ich da auch noch eine Unterstützung habe, ist gut. Wo normalerweise der Partner vielleicht mit eingreifen könnte, den habe ich in dem Moment ja nicht. Und da ist es schon hilfreich, dass da noch jemand ist, und sagt "gut, ich pass jetzt mal auf", oder "ich gehe mit".

Welche Nachteile haben sie bei der Familienhilfe entdeckt?

Nachteile, gar keine. Wenn mich etwas stören würde, dann würde ich das sagen. Oder ich würde mich zurückziehen.

Was schätzen sie an der Familienhilfe?

Ja, dass jemand da ist. Dass ich nicht mehr ganz so allein mit meinen Problemen bin. Dass ich weiß, ich kann darauf zurückgreifen und muss nicht da irgendwelche Freundinnen hier suchen, da ich erst hier zugezogen bin. Dass halt jemand da ist, der mich auch persönlich kennt, und der mir auch ins Gesicht sagt, was einem nicht passt. Das ist ja bei den meisten, die man dann kennen lernt, nicht so. Die erzählen irgendetwas und das ist nachher doch nicht so. Deshalb bin auch eigentlich so zurückgezogen. Durch schlechte Erfahrungen ist man vorsichtig geworden.

Gibt es auch Themen, die ihnen Angst machen?

Angst machen tun mir die Konflikte mit meinen Kindern. Die fordern und ich kann die Forderungen nicht ganz erfüllen, weil es halt mehrere sind. Das macht mir ein bisschen

Angst, aber ansonsten, nein. Das ist das einzigste worüber ich mir Sorgen mache.

Wie erleben sie Veränderungen im Hilfeprozess?



Stressig. Und meine Kinder sind zwar von neuen Aufgaben sehr begeistert, aber die Begeisterung hält maximal 14 Tage, und dann beginnt dieser Prozess wieder von vorn. Du hast diese Aufgaben, du hast die Aufgabe oder derjenige hat jene Aufgabe. Und dann, sie immer wieder zu motivieren. "Komm das ist doch nicht lange, das schaffst du schon" oder wie auch immer. Und dazu bin ich eben selten bereit, das zu sagen. Wenn sie da jetzt wirklich was nicht korrekt gemacht haben, gehe ich dann hin und sage, "das und das war ist nicht ok, das machst du noch mal." Dann sind sie halt bockig. Meiner Meinung nach muss es gründlich gemacht werden. Sonst funktioniert es nicht. Das ist eigentlich das einzige Problem hier zurzeit.

Hat sich etwas verändert zwischen dem Beginn der Hilfe und dem Jetzt?

Also vorher war das ja ganz schlimm. Vorher haben wir uns gegenseitig angegiftet. Durch meine Launen und den ganzen Frust, den ich auch in mich rein fresse. Den haben die Kinder abbekommen. Und ich habe auch zu viel, was ich normal mit meinem Partner besprechen sollte, auch zu viel

meinen Kindern anvertraut oder gesagt. Damit können sie ja gar nicht umgehen. Sie wissen ja nicht, was ich meine oder was ich will. Und damit kamen sie ja nicht

klar.

Das sind halt Sachen, die muss ich halt lernen, auch für mich zu behalten und nicht zu meiner Tochter sagen, der Papa so oder hin und her. Das versuch ich jetzt schon, also dass sie jetzt gar nicht mehr so in den Konflikt geraten, was mit mir oder meinem Mann ist. Das ist uninteressant für die Kinder, erst mal. Das ist zwar wichtig, aber wenn mich jetzt was stört, erzähle ich es nicht direkt weiter. Sondern ich mache es erst mal mit mir selber aus.

Wie ist die Situation jetzt?

Jetzt kann ich das für mich behalten. Und sie kriegen auch nur das mit, wo ich der Meinung bin, das sollten sie wissen. Was anderes lasse ich auch gar nicht mehr zu. Hat sich schon gebessert. Sie fragen zwar immer wieder mal, "was ist?" oder hin und her. Ich sage immer, "nein es ist nichts, wenn ich meine, ich müsste euch etwas sagen, dann werde ich das schon tun. Aber gewisse Sachen, die gehen euch halt nichts an." Und dabei bleibt es dann auch so. Ist zwar schwierig, dass sie damit umgehen, aber da gibt's auch keinen Kompromiss oder keine Diskussion.

KT

Das Familienhilfe-Team im Gespräch...

Alle zwei Wochen treffen sich zehn Mitarbeiter/innen der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SpFh) zur Teambesprechung. Im Arbeitsalltag sind sie einzeln in den jeweiligen Familien unterwegs und sind dabei auf sich allein gestellt. In den Teamgesprächen unterstützt man sich gegenseitig, tauscht Erfahrungen und Ideen aus, sortiert Problemlagen.

Schauen Sie sich auch manchmal noch die "Super-Nanny" im Fernsehen an?

Sigrid Beutler: Da habe ich leider keine Zeit dazu.

Ulla Koßmeier: Ich schaue es manchmal an. Am Anfang dachte ich, das ist genau das Gegenteil, von dem wie wir arbeiten. Wir erarbeiten die Themen ja mit der Familie und sehen, was genau in der jeweiligen Situation gebraucht wird. Die Super Nanni dagegen flüstert der Mutter ins Ohr, was diese jetzt dem Kind sagen soll. Das machen wir so nicht.

Gibt es da Unterschiede in der Zielsetzung?

Verena Kracke: Ich denke, die beim Fernsehen haben halt die populäre Einstellung, „wir wissen wie es geht und sagen Ihnen das jetzt mal“. Wir dagegen nehmen die Menschen, wie sie sind und sehen, was sie jetzt brauchen. Wir bringen neue Möglichkeiten ins Gespräch und die Familien können sich schon aussuchen, was sie machen wollen und was ihnen liegt.

SB: Ich denke, ein grundsätzlicher Unterschied ist einfach, dass wir eine längerfristige Arbeit machen und die Fernsehleute nur einen kurzen Ausschnitt zeigen können. Wir arbeiten ja über ein halbes Jahr oder manchmal sogar über mehrere Jahre mit einer Familie.

UK: Ja, und da wir mit einem systemischen Ansatz arbeiten, schauen wir auch erst mal, was denn gut läuft in der Familie und was man von den besonderen Fähigkeiten jetzt gebrauchen kann, um die aktuellen Probleme in den Griff zu bekommen. Und

die anstehenden Probleme in unseren Familien sind nicht gerade die, die man mit einem Klaps auf den Po erledigen kann.

VK: Und ich glaube, wir bauen auch grundsätzlich erst mal ein Vertrauensverhältnis zu der Familie auf. Ohne eine Bindung und grundsätzliche Zustimmung ist es schwierig.

Ist es nicht eine grundsätzliche Schwierigkeit, dass man in einem Bereich arbeitet, in dem eigentlich kein

Fremder was zu suchen hat?

SB: Ja, da ist viel Vorsicht und Zurückhaltung angesagt. Um da eine gute Beziehung aufzubauen, muss man sich erst mal viel ansehen und anhören, bevor man sich ein Urteil erlaubt. Und je länger ich in dem Bereich arbeite, um so zurückhaltender und behutsamer werde ich.

Ist das manchmal eine Gratwanderung, auf der man manchmal auch zu viel sagt und damit eine Ablehnung erzeugt?

UK: Ich denke, man muss erst eine Basis schaffen, bevor man mit einer Konfrontation beginnen kann. Und im Unterschied zur Super-Nanny bringen wir uns auch als Mensch ein. Das kommt ja bei der Fernsehsendung nicht vor.

SB: Gleichzeitig muss man durch die Nähe in der Familie darauf achten, dass man sich noch raus hält, um nicht in den Problemen verwickelt zu werden.

Wie sehen Familiensituationen aus, die Sie in Ihren Betreuungsfamilien erleben?

UK: Also eine typische Durchschnittssituation gibt es nicht, die Problemlage ist in jeder Familie wieder anders. Es reicht von Suchtproblemen der Eltern, die dann ihre Kinder nicht mehr gut versorgen können, über Schuldenberge und existentielle Probleme

bis zu Beziehungsdramen. Vor acht Jahren, als wir mit der Familienhilfe anfangen, ging es mehr um Er-



ziehungsschwierigkeiten der Eltern, das hat sich inzwischen verändert, die Probleme haben sich potenziert.

VK: Es nimmt gesellschaftlich auch der Teil der Eltern zu, der über Entwicklungsbedürfnisse von Kleinkindern nicht bescheid weiß.

UK: Ich habe auch das Gefühl, dass sich unsere Gesellschaft verändert hat gegenüber Familien und Kindern, und das wird darin deutlich, dass sich die Problemlagen von Familien verstärkt haben.

VK: Es hängt auch oft mit äußeren Umständen zusammen und damit dass die wirtschaftliche Situation für Familien schwieriger wird.

Hat Familienhilfe auch Präventivfunktion, zur Verhinderung von Heimunterbringungen?

SB: Ja, wenn man weiß, dass es in einer Familie z.B. Gewalt gibt, kritische Situationen, wenn die Kinder in der Schule auffällig sind, wenn Eltern z.B. psychisch krank sind, dann kann es notwendig sein, für die Kinder in der Familie eine Bezugsperson zu haben zur Stabilisierung.

UK: Es gibt auch die Familien, in denen des Wohl des Kindes gefährdet ist und in denen wir als Familienhelfer/in einen Kontrollauftrag haben. Dann sieht die Arbeit auch ein bisschen anders aus, als wir bisher geschildert haben.

... „Wir arbeiten anders als Super-Nanny“

Ist das schwieriger?

UK: Das ist schwieriger. Vor allem deshalb, weil es ein Zwangskontext ist und die Eltern das eigentlich nicht wollen. Wenn es dann per Auflage vom Gericht verordnet wird, ist es schwierig, weil die Beziehungsarbeit viel schwerer wird.

Beate Hamma: Das kann ich bestätigen, ich habe so einen Fall, und es ist sehr schwierig, da eine vertrauenswürdige Beziehung zur Mutter aufzubauen.

VK: Man kann aber auch sagen, dass eine solche Situation einen klaren Rahmen bietet und die Familie auch weiß, dass diese Maßnahme angeordnet ist.

SB: Und ich kenne Situationen, da sind sich Eltern über ihre Defizite im Klaren, wie z.B. bei Sucht, und sie sind ganz froh um eine klare und deutliche Hilfestellung und Kontrolle.

Gibt es weitere Familiensituationen, in denen Sie Hilfe anbieten?



BH: Es gibt auch Familien, in denen die Rahmenbedingungen stimmen und erst mal alles passt, Arbeit, Geld, Wohnsituation usw.

Familien, die sehr bemüht sind und alles richtig machen wollen, die dann aber doch mit der Erziehung Schwierigkeiten haben.

SB: Auffallend sind auch die Familien, bei denen vorher alles stimmte und dann durch eine Tren-

nung der Eltern eine sehr dramatische Situation für die Kinder eingetreten ist. Solche Eltern sind oft nicht mehr in der Lage, ausreichend für ihre Kinder zu sorgen.

VK: Manche Eltern haben auch durch eine hohe Arbeitsbelastung zu wenig Zeit für die Kinder. Selbst wenn Eltern nur noch ein Kind haben, ist heute oft nicht mehr klar, wann man zu Hause ist, wann man die Kinder betreut usw. Es bleibt oft weniger Zeit für die Kinder.

UK: Und dann gibt es noch die Gruppe von Kindern, die psychische Beeinträchtigungen haben wie z.B. ADHS, bei denen man in der Familie üben muss, wie man sich verhalten kann, damit es den Kindern besser geht. Wir begleiten dann auch die Eltern bei der Suche nach dem besten Kindergarten oder einer Frühförderstelle.

SB: Ich denke auch an Familien mit Migrationshintergrund, bei denen unterschiedliche kulturelle Ansätze zu Problemen führen.

Unterstützt dies Untersuchungen, die zeigen, dass Migrationsfamilien es schwerer haben, z.B. in der Schule oder bei der Ausbildung?

Sigrid Beutler: Ja, ich denke, wenn zur Migration als Aufgabe weitere Probleme hinzukommen, dann ist eine Familie schnell mal überlastet und braucht Hilfe.

UK: Wenn z.B. eine Familie mit fünf Kindern auf engem Raum leben muss und die Kinder dadurch eventuell wenig Schlaf haben und dann in der Schule nicht aufmerksam sein können, dann können diese Kinder natürlich schwer Fuß fassen.

Ist Familienhilfe meist das einzige Hilfeangebot oder sind die Kinder dann noch zusätzlich in anderen Maßnahmen wie Tagesgruppe usw.?

SB: SpFh ist oft eine ergänzende Sache zu einem Angebot der Jugendhilfe, in dem die Kinder sind.

Wie viele Familien betreut man als Familienhelfer/in mit einer vollen Stelle?

SB: Vier bis zu fünf.

BH: Das kommt darauf an, wie viele Stunden an Betreuungszeit eine Familie hat.

SB: Man ist dann natürlich in allen Familien geistig präsent, und das beansprucht einem schon ganz schön.

VK: Es ist halt immer emotionale Arbeit, das belastet. Und die andere Seite ist die Logistik mit Fahrzeiten, unterschiedlichen Terminen usw. Man kann das nicht in einen acht Stunden Tag packen.

UK: Man kann ja in den Familien erst gegen Mittag anfangen, wenn die Kinder von der Schule zurück sind.

VK: Und wenn man noch mit den Vätern arbeiten möchte, muss man an den Abenden kommen.

SB: Und hinzu kommt die Dokumentation der Arbeit, die im Anschluss an die Termine erfolgen muss.

Liegt eigentlich der Focus der Familienhilfe auf dem Kind?

VK: Ja, eigentlich ist das schon der Focus. Wir sollten zwar Ansprechpartner für alle Familienmitglieder sein, aber im Zentrum steht das Kindeswohl.

SB: Dennoch arbeiten wir manchmal ganz stark mit den Eltern, um die Situation für das Kind zu verbessern.

Jutta Schneider: Man kann natürlich in der Familie nicht nur mit einem Teil arbeiten, ohne den anderen im Blick zu haben. Da finden ja Wechselwirkungen statt und wenn es den Eltern gut geht, geht es den Kindern auch gut.

Wie wird Ihre Hilfe in den Familien angenommen?

UK: Das ist natürlich unterschiedlich, aber ich würde sagen, die Mehrheit der Betroffenen wünscht sich diese Hilfe.

Doris Trettensteiner: Ich habe sogar schon erlebt, dass eine angeordnete Hilfe zu einer guten Zusammenarbeit wurde mit einem guten Abschluss. gh

Anforderungsprofil an eine Sozialpäd. Familienhilfe

Bei einem Bewerbungsgespräch mit einer zukünftigen Sozialpädagogischen Familienhelfer/in geht es neben der vorausgesetzten fachlichen Qualifikation auch immer um die Frage: 'Was sollte ein Kollege / eine Kollegin mitbringen, die innerhalb einer Familie arbeitet?'

Die Anforderungen an die Mitarbeiter der Sozialpädagogischen Familienhilfe sind vielfältig und komplex. Die Arbeit geschieht in der Privatsphäre, in der Wohnung der zu Betreuenden.

Das macht Taktgefühl, Einfühlungsvermögen und unbedingten Respekt erforderlich.

Um überhaupt einen erfolgreichen Prozess einleiten zu können, ist Beziehungsarbeit Voraussetzung. Es soll ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden, damit eine Zusammenarbeit zwischen Mitarbeiterin und Familie ermöglicht wird. Unterstützend wirken dabei Systemische Grundhaltungen wie Wert-

schätzung, Schauen auf die Stärken der Familie, Betrachtung der Bedürfnisse eines jeden Familienmitglieds, genauso wie die gemeinsame Betrachtung der Ressourcen und Möglichkeiten, die die Familie für die Problemlösung ihrer Konflikte bereits mitbringt.

An diesen positiven Voraussetzungen wird gearbeitet und geschaut, was davon übertragen werden kann, um schwierige Lagen innerhalb der Fa-

milie anzugehen. Sozialpädagogische Familienhilfe ist Gemeinschaftsarbeit, d. h. die aktive Beteiligung der Familienmitglieder ist erforderlich, um Prozesse von Veränderung einzuleiten und zu bewirken. Hier leisten die Mitarbeiter/innen Motivationsarbeit. Dabei sollen sie die Balance finden zwischen freundlicher Anbindung an die Familie und professioneller Distanz. Sie greifen Lösungsansätze der Familie auf, machen selbst Vorschläge, belassen die Verantwortung jedoch bei der Familie.

werden die unangenehmen Dinge aussprechen, die Familie respektvoll mit den Missständen konfrontieren und klar in der Aussage sein, diese ans Jugendamt weiter zu leiten. Dass sie dies tun, steht unumstößlich fest. Sie müssen dann in der Lage sein, mit Ablehnung der Familie umzugehen und ihr trotzdem gangbare Wege anzubieten und sie dabei zu begleiten, damit ein Lernfeld für einen positiven Umgang mit den Kindern entsteht.

Die Sozialpädagogische Familienhilfe schätzt anhand beobachteter Fakten und Entwicklungen in der



In den Fällen, in denen Sozialpädagogische Familienhilfe Kontrollcharakter hat, d.h. wenn der Auftrag des Jugendamts lautet, durch Kontrolle eine Kindeswohlgefährdung einschätzen und abwenden zu sollen, obwohl die Familie mit der Unterstützung aber eigentlich nicht einverstanden ist, ist es äußerst schwierig, eine Grundlage von Vertrauen herzustellen. Die Mitarbeiter/innen werden deshalb stets ihre Handlungen der Familie gegenüber transparent machen, sie

Familie gemeinsam mit ihrer Fachberatung ein, wann eine Unterstützung beendet werden könnte, weil die Familie ihre Ziele erreicht hat. Ebenso kann es vorkommen, dass eine Hilfe nicht ausreichend fruchtet, dann muss überlegt werden, in welcher anderen Form mit der Familie gearbeitet werden könnte. Die Mitarbeiter/innen werden sich aus den professionellen Bindungen lösen und einen konstruktiven Abschied einleiten. UK

Kraftquellen

Kraftquellen sind wichtig für jede Familie, jeden Jugendlichen, die wir betreuen. Von daher gehen die Mitarbeiter/innen mit den Familien und Jugendlichen auch immer auf die Suche nach diesen Quellen: wofür lohnt sich eine Veränderung, was gibt mir Kraft, den Alltag zu meistern oder großen Herausforderungen zu begegnen, wo tanke ich auf, wo kann ich nehmen, ohne etwas dafür geben zu müssen.

Kraftquellen sind aber auch wichtige Bausteine für die Mitarbeiter/innen im ambulanten Jugendhilfebereich. Manche von Ihnen denken nun vielleicht, dass wir ja schließlich unser Handwerkszeug gelernt haben und damit gerüstet sind, für alle Anforderungen, die uns in unserer Arbeit begegnen. Aber die Anforderungen sind vielfältig, die damit einhergehenden Belastungen und Herausforderungen ebenfalls (im Artikel 'Anforderungsprofil...' sind diese näher beschrieben). Von daher benötigen wir im beruflichen Alltag ebenfalls Tankstellen, an denen wir wieder neue Kräfte sammeln können.

Wir würden Sie daher nun gerne mitnehmen zu ein paar beruflichen Kraftquellen unserer Mitarbeiter/innen:

Quelle 1: das Team

Bin ich alleine mit meinen Gedanken und Belastungen, haben andere Ideen und Erfahrung in ähnlichen Situationen, die sie mir mitgeben können, was denken andere über eine Situation? Im Team haben die Mitarbeiter die Möglichkeit sich gegenseitig zu unterstützen, Tipps zu geben, ihre gesammelten Erfahrungen auszutauschen, zu sehen, dass man nicht alleine vor den beruflichen Herausforderungen steht.

Hier findet man für seinen Urlaub eine Vertretung, die solange an den Zielen weiterarbeitet, bis man selbst erholt zurückkehrt.

Quelle 2: Supervision

Habe ich mich zu sehr in etwas verstrickt, bin ich noch objektiv genug, wie kann ich noch an ver-

eine grundsätzliche Fallplanung erstellen, Situationen reflektieren, Sicherheit und Bestärkung holen, Gespräche vorbereiten.

Quelle 4: Fortbildungen

Neue Impulse, ein Handwerkszeug mehr für den Methodenkoffer, Freude an neuen Ideen,



schiedene Situationen und Problemstellungen herangehen, um meinem Gegenüber weiterzuhelfen, ... Ein Supervisor kommt in unsere Einrichtung und schaut sich von einer Außenansicht die Fragestellungen der Mitarbeiter an, schaut bis in die persönliche Ebene eines Mitarbeiters, wie diese Fragestellungen angegangen und gelöst werden können und im Anschluss daran eine professionelle Weiterarbeit möglich ist.

Quelle 3: Fachberatung

Einfach nur mal etwas loswerden, etwas hat nicht so geklappt wie man sich das vorstellte, Unsicherheit, ob es den Kindern in einer Familie gut geht, ... : Jeder Mitarbeiter wird individuell von einer Fachberatung begleitet. Hier kann man Belastungen und Fragen loswerden, im gemeinsamen Gespräch Ideen sammeln,

die Lust zu lernen, Sicherheiten und Wissen vertiefen, raus aus dem beruflichen Alltag, eigene Handlungsweisen und Einstellungen überprüfen, gestärkt an seinen Arbeitsplatz zurückkehren und seinen Kollegen das neue Wissen übermitteln.

Bei all diesen Kraftquellen genießen die Familien und Jugendlichen natürlich obersten Schutzraum, die Beratungen geschehen unter absoluter Verschwiegenheit.

Und wenn wir uns dann wieder gestärkt und mit neuer Motivation und Ideen unserem beruflichen Alltag widmen, dann haben nicht nur wir was davon, sondern auch unser Gegenüber.

ET

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz, Paragraph 8a

Mit der Reform des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) im Jahre 1990 entstand eine Dienstleistungs- und Kundenorientierung verbunden mit einer Stärkung des Elternrechtes. Kinderschutz und Elternrecht mussten in den letzten 15 Jahren in Balance gehalten werden. Um den Schutzauftrag für Kinder und Jugendliche mehr in den Vordergrund zu rücken, wurde im Jahre 2005 der Paragraph 8a ins Sozialgesetzbuch VIII aufgenommen. Dieser Paragraph sollte, neben dem Schutzauftrag für Kinder und Jugendliche, den Mitarbeitern der Jugendämter und der Jugendhilfe mehr Sicherheit im Umgang mit der Abschätzung von Kindeswohlgefährdung geben.

Der Paragraph 8a differenziert die Tätigkeiten aus, die seit jeher eine Aufgabe der Jugendämter sind. Er ist eine Hilfe, eine Stütze, die das Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte bündelt, damit Kooperation und Netzwerkarbeit unterstützt. Er nimmt nicht nur die öffentlichen und freien Träger der Jugendhilfe, sondern auch die Familiengerichte mehr in die Pflicht, als dies bisher der Fall war.

Im Rahmen des Paragraphen 8a erfolgen klare Handlungsvorgaben des Gesetzgebers im Falle erheblicher Anhaltspunkte für die Gefährdung eines Kindes oder Jugendlichen. Das Gefährdungsrisiko muss im Zusammenwirken mit mehreren Fachkräften abgeschätzt werden. Vom Gesetzgeber geforderte Vereinbarungen zwischen den Jugendämtern und Einrichtungen der Jugendhilfe sollen sicherstellen, dass deren Fachkräfte den Schutzauftrag in entsprechender Weise wahrnehmen und bei Bedarf weitere Fachkräfte hinzu ziehen. Die Personensorgeberechtigten, das betroffene Kind bzw. der Jugendliche sind einzubeziehen,

wobei der wirksame Schutz des Kindes nicht in Frage gestellt werden darf (Absatz 1). Sind die Sorgeberechtigten nicht bereit oder in der Lage, bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos mit zu wirken, kann das Jugendamt in seiner Wächterfunktion das Familiengericht anrufen. Bei einer akuten Gefährdung eines Kindes oder Jugendlichen besteht die Möglichkeit der Inobhutnahme. Das bedeutet, das Kind wird aus der Familie genommen und zum Schutz in einer Einrichtung der Jugendhilfe untergebracht.

In Vereinbarungen zur Umsetzung des Schutzauftrages der Jugendhilfe zwischen dem Evang. Hohberghaus und dem Jugendamt des Landkreis Karlsruhe werden die Vorgaben des Gesetzgebers umgesetzt. Klare, eindeutige und verbindliche Verfahrensregeln für die Mitarbeiter der Einrichtungen und der Jugendämter klären Zuständigkeiten, Verantwortlichkeiten und bieten so verlässliche Vorgaben für die Zusammenarbeit.

Durch die Mitteilungen in der Presse von verwahten und verhungerten Kindern und nachfolgenden Strafverfahren gegen Mitarbeiter wegen Verletzung der Garantenpflicht, ist der Paragraph 8a auch in der Öffentlichkeit in den Focus der Aufmerksamkeit gerückt. Kinder- und Jugendarbeit, die Arbeit mit belasteten Familien beruht immer auf Freiwilligkeit, einer Offenheit und Wertschätzung im Miteinander und der gemeinsamen Suche nach Lösungen, die sich an den Ressourcen der Menschen orientiert, die Hilfe wollen und brauchen. Ein sensibler Umgang mit unserem Schutzauftrag für die Kinder und Jugendlichen und der damit verbundenen Kontrolle ist daher permanent erforderlich, um diesem Spannungsfeld zwischen freiwilliger Mit- und Zusammenarbeit der Familien und dem Schutzauftrag im Rahmen des Paragraph 8a gerecht zu werden. Ein regelmäßiger Austausch und Reflektion mit

der Fachberatung / im Team sind unterstützende und klärende Aspekte, die Arbeit in der Familie einzuschätzen, direkte und konkrete Beobachtungen und Wahrnehmungen zu benennen und zu relativieren.

Interne Absprachen und Vorgaben im Evang. Hohberghaus regeln die Handlungsschritte bei einer akuten Kindeswohlgefährdung (sofortige Information der Bereichs- und Einrichtungsleitung, Benachrichtigung des Jugendamtes erfolgt von dieser Seite) und sind insofern die Voraussetzung für die Vereinbarungen zwischen Träger der Jugendhilfe und der Jugendämter.

Weitaus schwieriger wird die Beurteilung bei einer 'schleichenden Kindeswohlgefährdung', bei einer Vernachlässigung von Kindern oder Jugendlichen (andauernde oder wiederholte Unterlassung fürsorglichen Handelns durch die sorgeverantwortlichen Personen, die zu Sicherheit der seelischen und körperlichen Versorgung des Kindes notwendig wäre' aus Kinder in Not). Dieses Spannungsfeld zwischen der Verantwortlichkeit für das Wohl der Kinder einerseits und dem möglichen Veränderungspotential der Eltern andererseits verantwortungsbewusst auszuhalten, ist eine sehr sensible, mitunter auch sehr belastende Aufgabe für alle Mitarbeiter im Rahmen der Jugendhilfe.

RK-L/ VK



Familienhilfe bei Eltern / Müttern mit Kleinkindern

Man kennt die Bilder in den Hochglanzbroschüren. Eine junge Familie, der Säugling geborgen in den Armen der Eltern, und alle blicken voller Glück und Zuversicht in die Zukunft - und dann kann doch alles auch ganz anders kommen.

Vielleicht reicht das Geld nicht, die Wohnung ist zu klein, der Vater weg, Schwierigkeiten mit Behörden, dem Vermieter und Nachbarn, wenig Anbindung an

ausstattung, Arbeitslosengeld II, Wohngeld zu beantragen, und indem sie hilft, Struktur in den Alltag zu bringen.

Aber auch für all die vielen Fragen, die den Säugling betreffen, ist die SpFh Ansprechpartner. Sie hilft, eine geeignete Hebamme für die Nachsorge zu finden, berät in Ernährungsfragen, zu Schlafverhalten, und zur liebevollen Förderung schon der Allerkleinsten.

schwer, weil es da plötzlich jemanden gab, der sich in mein Leben einmischte.

In welchen Bereichen hat ihnen die SpFh besonders geholfen?

Fr. E.: Mir hat besonders geholfen, dass ich jemanden hatte, der Ordnung und Struktur in meine schriftlichen Angelegenheiten bringt und mich zu den Ämtern begleitet.

War ihnen SpFH auch in Bezug auf ihre Tochter hilfreich?

Fr. E.: Ja, weil mit dem ersten Kind immer wieder neue Fragen auftauchen, z.B. was Ernährung oder geeignetes Spielzeug betrifft. Da spielt es keine Rolle, ob man als Mutter jung oder alt ist.

Haben sie eine Empfehlung an andere Mütter mit Säuglingen, die in Bedrängnis geraten?

Fr. E.: Es lohnt sich, die Hilfe anzunehmen, auch wenn eben das einem schwer fällt und man meint, nicht damit klarzukommen. Irgendwie geht es dann doch.

Danke für ihre Offenheit.



die eigene Familie. Und dann ist da ein Säugling, eine völlig neue Situation, die jeden, auch ohne die äußeren Schwierigkeiten, an sich schon vollständig fordert.

Jeder weiß, wie wichtig es ist Säuglingen absolute Geborgenheit zu geben. Den Eltern hilft es, wenn der Alltag über Strukturen verfügt, die es ermöglichen, sich auf das Neugeborene zu konzentrieren, mit viel Liebe, Ruhe und Gelassenheit.

Die Sozialpädagogische Familienhilfe (SpFh) will hier ihren Beitrag leisten, indem sie z.B. hilft, sich im Behördenschwung zurecht zu finden, Anträge zu stellen, Elterngeld, Kindergeld, Unterhaltsvorschuss, Erstlings-

Die SpFh will dabei helfen, ein Klima zu schaffen, das es den Eltern und Müttern ermöglicht, ihrem Kind nach ihrem Vermögen das Bestmögliche mitzugeben. Denn wir wissen, wie sehr gerade die ersten Lebensjahre zum Gelingen eines positiven Lebensentwurfes ihren Beitrag leisten.

Nachfolgend ein kurzes Interview mit einer jungen Mutter, die den Mut und Willen hatte, die SpFh für sich und ihr Kind positiv zu nutzen:

Wie haben sie zu Beginn die Unterstützung durch die SpFh erlebt?

Fr. E.: Der Anfang war sehr

Um sich entfalten zu können, braucht das Kind vom ersten Tag an die Achtung und den Schutz der Erwachsenen, die es ernst nehmen, lieben und ihm ehrlich helfen, sich zu orientieren, schreibt Alice Miller in 'Am Anfang war Erziehung'. Die Voraussetzungen dafür schaffen helfen, das will die Sozialpädagogische Familienhilfe - vom ersten Tag an. RF

Afife und ihr erfolgreicher Weg

Zum ambulanten Bereich der Jugendhilfe gehört auch das Betreute Wohnen. Dies ist eine Form der Verselbstständigung für Jugendliche.

Afife steht auf dem Balkon ihrer Wohnung. Geraucht wird nur draußen, die kleine Wohnung soll nicht nach Rauch riechen. Die erste richtige Arbeitsstelle nach der Ausbildung ist anstrengend, deshalb ist Afife ganz schön geschafft. Aber das erste selbst verdiente Geld macht ein gutes Gefühl. Und nach einer Eingewöhnungszeit kann sie ihre Kräfte nun schon besser einteilen. Afife ist zu Recht stolz auf sich und das, was sie erreicht hat.

Begonnen hat ihre Beziehung zum Hohberghaus mit der Aufnahme in die Mädchenwohngruppe „Ahorn“. Sie besuchte die Hohbergschule und auch ihre Ausbildung zur Hauswirtschaftshelferin absolvierte sie im Hohberghaus. Der Weg in die Verselbstständigung in der Wohngemeinschaft „Eiche“ und dem Betreuten Einzelwohnen in einem eigenen Apartment auf dem Gelände führte sie schließlich in ihre erste eigene Wohnung in Bretten und somit ins „Betreute Wohnen für junge Erwachsene“. Das letzte Jahr ihrer Ausbildung hatte gerade richtig begonnen. Nach der ersten Euphorie darüber, endlich in die eigenen vier Wände ohne die kontrollierende Umgebung des Hohberghauses ziehen zu können, nur mit einer Betreuerin, die zu fest vereinbarten Terminen zu ihr kommt, bekam Afife bald zu spüren, dass Freiheit mit mehr Eigenverantwortung verbunden ist und in diesem Punkt ganz schön anstrengend sein kann. Da waren Gespräche mit Vermietern zu führen, Verträge zu verstehen und zu unterschreiben, Geld für eine Kaution musste angespart sein, ein Ersteinrichtungsantrag beim Jugendamt musste gestellt werden, dessen Inhalt wohlüberlegt

und berechnet sein sollte, usw. Afife ist nicht ohne Grund gut im Hauswirtschaftsbereich aufgehoben: die Notwendigkeiten rund um das alltägliche Leben und Wohnen zu planen und anzugehen, war für sie kein Problem. Aber all dem organisatorischen und verwaltungstechnischen „Kram“ stand sie mitunter hilflos gegenüber und war froh eine Betreuerin an ihrer Seite zu wissen, die ihr die anstehenden Dinge und Schritte nochmals in Ruhe erklärt und sie dabei begleitet.

Neben den neuen Anforderungen z. B. an die Finanzplanung mit eigenem Konto, bei der es kein eingeteiltes Taschengeld -, Kleider- und Lebensunterhaltungsbudget mehr gab, wurden mit der Zeit auch andere, nicht bedachte Veränderungen spürbar: Es gab nicht, wie im Hohberghaus, jederzeit eine Ansprechpartnerin. Anliegen und Fragen mussten bis zum nächsten Termin mit der Betreuerin „aufgehoben“ werden, Dinge konnten nicht mehr zeitnah geklärt, sondern mussten unter Umständen eine Weile ausgehalten werden. Die Nachbarn schauen ganz anders danach, was man tut, und die Erwartungen sind andere wie beim Wohnen im Hohberghaus. Für Afife hatte das Leben in der ersten eigenen Wohnung sowohl schöne als auch anstrengende Seiten.

Und es hörte nicht auf. Mit dem 18-ten Geburtstag gab es neue Verantwortungen, z.B. eine Haftpflichtversicherung abzuschließen. Das will mal alles verstanden sein, was einem rund um die Versicherungen erzählt wird.

Dann nahte auch schon das Ende der Ausbildung und somit ein weiterer Abschied vom Hohberghaus. Afife wünschte sich die Fortführung der Begleitung durch ihre Betreuerin, denn ihr war klar, dass nun neue Anforderungen auf sie zukommen würden, die sie in der Art noch nicht kannte. Es waren Anträge bei Arbeitsagentur und dem Jobcenter zu stellen, Stellen zu suchen, Bewerbungen zu



schreiben und Vorstellungsgespräche vorzubereiten.

Da Afife der Meinung ist, von Karlsruhe aus mehr Möglichkeiten zu haben, eventuelle Arbeitsstellen gut zu erreichen, und damit in einem größeren Umkreis suchen zu können, traf sie die Entscheidung, von Bretten nach Karlsruhe umzuziehen. Bei der Wohnungssuche mach-

ten sich ihre bisherigen Erfahrungen bemerkbar und Afife handelte in großen Teilen schon eigenständig und ohne Betreuerin an ihrer Seite – für sie selbst ein wohltuendes Erfolgserlebnis. Ebenso wie die positiven Rückmeldungen bei Vorstellungsgesprächen.

Leider folgten dem dann doch noch Haken und Kanten mit dem ersten Arbeitgeber, dem Vertragsabschluss und den Änderungen bei den Leistungen von Arbeitsagentur und Jobcenter, und Afife ist weiterhin froh, eine Betreuerin an ihrer Seite zu wissen. Aber entsprechend Afifes wachsender Selbstständigkeit wurde der Umfang ihrer Unterstützung nach und nach reduziert.

In der gesamten Zeit der Begleitung gab es neben den konkreten Hilfestellungen viele Gespräche mit der Betreuerin, in denen Afife ihre Erfahrungen, ihre Gefühle und Unsicherheiten sowie ihre Entwicklung und veränderte Sicht der Welt ausdrücken und überdenken konnte. Heute ist sie eine junge Frau, die ihr Leben mehr und mehr im Griff hat und mit nach vorne gerichtetem Blick Kompromisse beim Wohnen und Arbeiten eingeht, um ihr eigenständiges Leben erhalten und ausbauen zu können.

Ihr Blick zurück auf ihre Zeit im Hohberghaus, auch auf die erste schwere Zeit auf der Gruppe, ist positiv: sie möchte den Mädchen im Hohberghaus sagen, sie sollten es sich nicht versauen, und ihre Ausbildung durchziehen. Frau von Staden sei schon die Beste, die hätte viel Geduld und Nerven, also sollten sie sie nicht so viel ärgern. Für Afife selbst sei es ab dem Verselbstständigungswohnen auf der „Eiche“ richtig gut geworden.

Und Afifes Betreuerin freut sich, sie noch ein wenig auf ihrem Weg zu begleiten und dabei zu unterstützen, die Basis für ihr weiteres Leben stabil zu gestalten.

TvT

Das Gespenst von ISE-Ville ...



Hi, liebe Leute.

Seit vielen Jahrzehnten bin ich nun schon der gute Geist der Einrichtung, unbemerkt von euch allen beobachte ich das Geschehen in den verschiedensten Bereichen eures Anwesens. Ich halte mich immer für mehrere Jahre in einem Bereich auf, mache mir ein Bild, schmunzle manchmal, bin hin und wieder etwas traurig, muss manchmal aber auch herzlich lachen. Das kriegt ihr natürlich nie mit, denn ich bin ja ein Geist.

Zurzeit beobachte ich die Einzelkämpfer Ich nenne die manchmal so, die müssen nämlich in erster Linie mit ihren Kindern und Jugendlichen alleine zurecht kommen.

Im Laufe der vergangenen Jahre habe ich hier schon so Einiges erlebt: Kids, denen zum Beispiel alle möglichen Verhinderungstaktiken einfallen, um die Hausaufgaben nicht machen zu müssen. Sogar unter den Tischen hat sich einer der Jungen versteckt, um sich vor der lästigen Pflicht zu drücken.

Es gibt Jugendliche, die einen Mitesser im Bauch sitzen haben müssen, soooooo viel Hunger haben die. Vielseitig interessierte Kinder und Heranwachsende, deren Begabungen verschüttet liegen und die helfende Hände förmlich aus dem „Brunnen ziehen müssen“. Manchmal gelingt es, manchmal auch nicht...

Morgens kommt schon Leben in die Bude. Manche der Kinder und Jugendlichen kriegen das nämlich nicht so hin mit dem regelmäßigen Schulbesuch. Mit der Ausdauer in der Schule hapert es manchmal etwas, oder aber sie brauchen eine wirklich intensive Betreuung während der Schulzeit.

Gegen Mittag kommen dann die ausgehungerten Schüler in das Haus und es herrscht erst mal ein großes Hallo; wenngleich nicht immer im positiven Sinne. Denn die Kids sind vom Alter, ihrer Geschichte, ihrer Sozialisation und ihren Interessen sehr ver-

schieden. Da kracht es dann schon mal hin und wieder und da bin ich dann echt froh, dass es die Betreuer gibt und dass die dann da einschreiten. Aber die Mitarbeiter schreiten nicht nur bei den Problemen und Konflikten der Kids ein. Durch die 1:1-Betreuung ist es ihnen auch möglich, sich viel intensiver um die Belange der Kinder zu kümmern.

Wenn alle „hungrigen Mäuler gestopft“ sind, wird sich nach einer kurzen Pause den Hausaufgaben gewidmet. Das kann mitunter Stunden dauern. In letzter Zeit tut mir übrigens hier in den Gemäuern ständig der Kopf weh. Und ich denke mal wieder daran auszuwandern. Zum einen ist für mein Gespensterdasein wieder etwas Abwechslung fällig, zum anderen brummt mir hier schon seit Wochen gehörig der Schädel. Das alte Haus, in dem ich mich gerade aufhalte bedarf einer kosmetische und lebenserhaltende Rundumerneuerung. Da wird im Moment gerüttelt und geschüttelt, gebohrt und gebaggert, ausgebessert und erneuert. Kuriose Neuerungen wurden eingeführt. So gibt es seit neuestem `Klokontrollen` und `Kloattentäter` werden gesucht, seit es im oberen Bereich während der Bauzeit nur eine Toilette gibt. Sogar mein Lieblingsplatz, der Dachboden musste jetzt dran glauben. Selbst die Siebenschläfer mussten sich eine neue Bleibe suchen. Ich bin mal gespannt, wie lange das noch geht. Ich denke oft, dass das auch den Menschen im Haus `auf den Geist geht`, wenn sie z.B. überraschenderweise nicht ins Haus können, oder es kein Wasser gibt.

Tja, ich hab's da gut: Ich packe morgen mein Täschen (Gespenster brauchen ja nicht viel, ne Kette und ein Leintuch) und ziehe wohl ins Verwaltungsgebäude ein. Mal sehen, was die da so treiben ... AH

Angelika Schmidt, DW Baden, im Gespräch mit Nina

Sie wirkt selbstsicher, reflektiert, spricht kontrolliert und gewandt. Nina (18) lebt seit einigen Jahren in der Jugendhilfeeinrichtung Hohberghaus in Bretten. Zunächst in Wohngruppen und seit kurzem im sogenannten Verselbstständigungswohnen in einem eigenen Appartement. Zur Zeit ist sie Azubi in der Hauswirtschaft im dritten Lehrjahr. Gemeinsames Wohnen - nicht ganz freiwillig. Wie fühlt sich das an? Was erlebt man da? Wie sieht es die 18-jährige im Rückblick?

Du hast hier in einer Wohngruppe gewohnt?

Nina: Ja, erst war ich ein Jahr auf einer stationären Wohngruppe, der Lärche. Da sind die Regelungen ganz gemütlich. Man bekommt jede Woche ein neues Amt zugeteilt: Küche sauber machen oder Esszimmer sauber machen. Da ist dann halt alles geregelt, und ich fand es auch ganz in Ordnung. Am Anfang war ich in einem ziemlich kleinen Zimmer. Dann kann man sich hoch arbeiten, wenn man nicht zu spät kommt und nicht rum zickt, keine Ahnung. So dass man dann in ein größeres Zimmer kann. Das konnte ich dann auch ordentlich gestalten.

Du bist in eine Wohngruppe gekommen, wo du die Leute gar nicht kanntest. Wie war denn das für dich?

Nina: Die schon länger dort waren, waren ziemlich skeptisch am Anfang. Bis sie einen so richtig kennen gelernt haben. Binnen einer Woche war das Thema gegessen. Das mit Skepsis und so. Man sieht sich wirklich jeden Tag. Man geht zusammen in die Schule und man unternimmt Sachen miteinander. Man ist halt wirklich 24 Stunden am Tag zusammen. Außer man ist gerade draußen - also bei seiner Mutter am Wochenende oder keine Ahnung wo.

Geht das mit verschiedenen Leuten?

Nina: Mit den meisten, würde ich mal sagen, geht so was schon. Aber es gibt natürlich solche ganz brutalen Ausnahmen, die sich dann komplett zurückziehen und mit niemandem was zu tun haben wollen.

Was macht man, wenn das so ist?

Nina: Da kümmern sich dann meistens die Sozialpädagogen auf der Gruppe drum.

Also macht ihr das nicht untereinander aus?

Nina: Also wenn es Streit gibt auf der Gruppe oder so, dann macht man das schon untereinander aus. Da haben wir immer geguckt, dass die Betreuer nicht so mit rein gezogen werden, dass man die immer außen vor lässt. Wir haben das immer untereinander geklärt.

Außer es ist mal ausgeartet und es ging gar nichts mehr. So dass wirklich keiner mit keinem geredet hat. Das kommt natürlich auch vor.

Entsteht da eigentlich auch etwas Gemeinsames?

Nina: Irgendwann liegt einem dann schon teilweise was an den Leuten. Es ist ja nicht so, dass man dann auch keine Freundschaften aufbaut. Man wohnt ja nicht einfach nur nebenher. Man lebt ja praktisch zusammen. Man muss als Gruppe auch zusammenhalten. Diese stationären Gruppen sollen auch so was wie eine Familie darstellen.

Sollen...
Nina: Ja, sollen.
Ist das auch so?
Nina: Teilweise ja, aber teilweise auch nicht. Es gibt manchmal ganz schwierige Situationen. Gerade wenn neue Mädels dazu kommen und die sich halt gleich voll aufspielen und gleich von Anfang an sagen: 'Ich lass mir nichts sagen', dann ist klar, dass die alt Eingewachsenen auf der

Gruppe sich dagegen sträuben und dann sind halt alle gegen einen. Das kommt auch vor.

Gibt es auch Gruppen innerhalb der Gruppe?

Nina: Nicht direkt, eher so wenn jemand neu dazu kommt und sich gleich benimmt als wäre sie schon jahrelang hier, dann wird gleich gesagt: Halt, stopp. Von allen anderen geht es dann aus.

Was tut die Neue dann?

Nina: Das ist verschieden. Entweder sie hält sich dann an die Spielregeln oder sie hat halt dann wirklich Pech gehabt. Denn dann wird sie von den anderen Mädels ausgeschlossen.

Das heißt, man muss sich auf eine bestimmte Art und Weise verhalten...

Nina: Ja, man muss sich anpas-



sen und nicht gerade das machen, was einem so in den Kram passt. Man muss sich den Betreuern natürlich auch anpassen und sich an die Regeln halten.

Jede, die hier im Hohberghaus ist, hatte zuhause irgendein Problem. Und nun kommt man hierher und soll sich anpassen. Wie ist das für dich?

Nina: Man muss sich ein ganzes Leben lang irgendwo anpassen. In der Familie muss man sich anpassen. Man sollte sich auch im Freundeskreis anpassen. Hier sollen die Leute im Prinzip friedlich zusammen leben. Da ist es so, dass man nicht von Anfang an sagt: Ich bin hier, ich hab das Sa-

„Nee, ich will meine eigene Wohnung haben“

gen. Ihr sagt nichts. Das geht nicht. Das geht hier überhaupt nicht. Da wehren sich dann auch sämtliche Mädels dagegen. Und da sagen dann auch Betreuer was.

War es denn für sich leicht, in diese Wohngruppe einzusteigen?

Nina: Bei mir daheim wurde ich nicht unterdrückt. Ich bin so erzogen worden, dass ich sage, was mir nicht passt. Und dass ich mich an Spielregeln halte- zumindest meistens. Von daher hatte ich eigentlich wenig Probleme. Und die Mädels kommen dann auch meist auf einen zu und fragen: Hey wer bist du? Wie alt bist du? Wo kommst du her? Man wird im Prinzip schon relativ freundlich aufgenommen.

Wolltest du eigentlich hierher kommen?

Nina: Prinzipiell nicht. Aber die Wohnung meiner Mutter ist zu klein. Wir haben schon ein relativ gutes Verhältnis. Aber wenn wir uns zu lange sehen - jetzt war ich fünf Tage am Stück da - da hat es dann schon wieder leichte Reibereien gegeben. Das verträgt sich dann einfach nicht. Deshalb hat es wenig Sinn: zwei Leute in so einer kleinen Wohnung!

Du wohnst doch jetzt allein, oder?

Nina: Ja. Ich bin jetzt in einer der letzten Verselbständigungsstationen. Ich bin im Einzelwohnen. Ich habe auf dem Gelände mein eigenes Appartement, einen eigenen Schlüssel. Ich darf die Tür auch abschließen, muss aber den Schlüssel abziehen, damit die Betreuer rein können. Ich darf den Schlüssel nicht stecken lassen. Das ist eine allgemeine Regel. Wenn es nachts Feueralarm gibt und man kriegt es nicht mit, wenn man schläft, dass sie halt immer rein können - zum Beispiel einen wecken oder so. Oder wenn die Gefahr auf Suizid besteht, dass dann die Betreuer rein können.

Du siehst total super aus. So sieht nicht jede aus...

Nina: Das gewöhnt man sich mit der Zeit an.

Was...?

Nina: Selbstvertrauen hier auch

aufzubauen. Früher in der Schule wurde ich immer fertig gemacht. Und in der fünften und sechsten Klasse jeden Tag zusammen geschlagen. Und dann war ich so

men, weil es einfach zuhause nicht funktioniert hat. Mit noch meiner Schwester und meiner Nichte in einer Zwei-Zimmer-Wohnung. Das ist halt schon



klein mit Hut und habe nie meinen Mund aufgemacht und habe dann einfach mal sechs Wochen in der Schule gefehlt - ja, bis dann eines Morgens die Polizei bei uns vor der Tür stand, und meine Mutter war zuhause. Und dann habe ich es mir so angewöhnt, dass ich lerne, mein Mundwerk zu verwenden. Meine Mutter hat dann einen neuen Freund gehabt. Mit dem habe ich mich gar nicht verstanden. Da habe ich gesagt: Mama, ich will hier raus. Ich will in eine Pflegefamilie. Und dadurch bin ich wieder in eine andere Schule gekommen. Da ging's dann auch besser. Aus Angst oder Dummheit habe ich auf der Schule dort meinen Schulabschluss abgebrochen. Dann bin ich aus der Pflegefamilie abgehauen, weil mir was nicht gepasst hat- bin einfach abgehauen, war für Wochen verschwunden, bin bei meiner Mutter aufgetaucht. Meine Mutter hat meine Pflegemutter angerufen. Dann hat mich die Polizei angeholt und dann war ich für fünf Monate in Hirsau. Dort hatte ich weiterhin Schule. Danach war ich einen Monat bei meiner Mutter zuhause. Und dann bin ich hierher gekom-

arg eng.

Das mit dem Selbstvertrauen haut hin. Wie du so davon erzählen kannst...

Nina: Ich habe mittlerweile keine Probleme mehr, das zu erzählen. Früher war es mir peinlich. Aber mittlerweile seh' ich da nichts Schlimmes mehr. Ich steh' drüber. Jeder Mensch hat Fehler und so stehe ich auch zu meinen Fehlern. Ich habe damals viele Fehler gemacht.

Ich kenne nicht viele Leute, die sich so gut ausdrücken können wie du. Wie hast du das gelernt?

Nina: Ich weiß es nicht. Das hat sich irgendwann mal so entwickelt. Das habe ich mir angewöhnt: Zu sagen, was mir nicht passt und mein Leben so zu leben wie ich es gern möchte. Mich zwar an die Spielregeln zu halten, aber dann trotzdem mich so zu verändern wie es mir gefällt, wie ich es will. Und dann mache ich das auch.

Wie geht denn das in einer Wohngruppe? Sich anpassen und doch frei sein, sich selber entwickeln können und doch auch irgendwie rein passen

Nina lebt im Betreuten Einzelwohnen

müssen...

Nina: Man sollte vom Verhalten her gucken, dass es die anderen nicht unbedingt auf die Palme bringt. Zum Beispiel mit meiner Musik. Ich war die einzige auf meiner Gruppe damals, die Punk, Metal und so'n Zeug gehört hat. Die anderen halt immer alle Hiphop und so'n Zeug, und das passt mir halt überhaupt nicht. Und dann bin ich in mein Zimmer, habe gesagt, lasst mich 'ne halbe Stunde in Ruhe. Dann hatte ich 'ne halbe Stunde meine Ruhe. Danach habe ich die Musik wieder leiser gemacht und war wieder ansprechbar für alle. Das haben alle akzeptiert und fanden es in Ordnung.

Das heißt, es ist gut wenn man sagt was man denkt, anstatt sich zu verkriechen.

Nina: Ja. Ich habe immer gesagt was ich gerade gedacht habe. Das hat auch mal zu Meinungsverschiedenheiten geführt oder zu richtig Zoff. Aber das wurde dann immer geklärt. Denn es war nicht gelogen, was man dann sagt. Dass die anderen wissen: die hält das und das von mir. Ich weiß auch lieber, was die anderen von mir denken, satt dass ich immer so im Trüben fischen muss und immer fragen: was denkt die jetzt von mir? Ich habe von vorn herein gesagt: Sagt mir, wenn euch was nicht passt. Dann kann man drüber reden. So hat es funktioniert ohne größere Streitereien.

Gibt es etwas was du im Zusammenleben überhaupt nicht ab kannst?

Nina: Ja, wenn sich zwei Leute komplett zusammen tun und dann nur am Scheiße bauen sind. Ständig abhauen, Alkohol trinken oder unnötigen Stress verursachen, der gar nicht sein muss. Also das gibt's auch-durchaus.

Und dann bist du sauer...

Nina: Ne. Ich gehe dann meistens zu den Betreffenden hin und sage: Hey, guck mal, das kann nicht sein, dass es so und

so läuft. Überleg' mal, du willst auch nicht so und so behandelt werden. Also behandelst du die anderen nicht scheiße. Und wenn zwei oder drei Leute auf der Stationären Mist machen, dann gibt es Konsequenzen für die ganze Gruppe. Und das ist dann halt immer ziemlich unfair. Als ich noch auf der Gruppe war, da war es so: Wenn jemand DVD geguckt hat und den DVD-Player nicht aus gemacht hat, dann ist der weg gekommen für eine Woche. Das fand ich dann ziemlich unfair- auch allen anderen gegenüber.

Das heißt, es haben alle was davon, wenn man die Sachen klärt?

Nina: Ja, es haben alle was davon, wenn sich an die Regeln gehalten wird und wenn Sachen dann auch geklärt werden.

Da gibt es doch immer auch noch einen Sozialpädagogen...

Nina: Es gibt zwei auf der Gruppe.

Gehören die richtig dazu oder sind sie eher ein Gegenüber für euch?

Nina: Die gehören richtig dazu und werden auch in Konflikte mit rein genommen. Wenn Konflikte nicht geklärt werden können fragen wir: Hey, könnt ihr uns da mal helfen? Die haben eigentlich auch immer ein offenes Ohr wenn Mädels mal Probleme haben und es nicht mit einem anderen Mädchen klären wollen.

Es gibt also eine Hierarchie: Zwei bestimmen, nämlich diese beiden?

Nina: Alle auf der Gruppe haben das gleiche Recht. Die Betreuer sagen zwar mal dies und mal das und: guckt nicht so lange Fernsehen. Aber wirkliches Bestimmungsrecht hat da niemand. Klar, die Mädels müssen zu den

Betreuern gehen, wenn sie weg gehen wollen und sagen: ich bin dann und dann wieder da. Dann ist es kein Problem. Oder wenn sie raus telefonieren wollen, müssen sie schon zu den Betreuern gehen und fragen: darf ich mal telefonieren? Und dann gibt es Listen wo man die Uhrzeit und Telefonnummer drauf schreibt und wen man angerufen hat. Und dann gibt es Ämter, wie das Putzen oder Zimmer Aufräumen.

Das heißt jeder hat ein Amt für alle und muss irgend etwas übernehmen. Und das nervt nicht?

Nina: Ne, weil ich es immer recht fair verteilt finde. Alle müssen mal das Amt machen, was man selber gerade hat. Da sehen die meisten kein Problem drin.

Wenn man zu einer gemeinsamen Entscheidung kommen will, zum Beispiel einen Film gucken oder so...

Nina: Da setzen sich dann die Mädels zusammen und klären das.

Einfach so klären? Das ist doch schwer einen Film zu finden, den alle gut finden.



„Konflikte klären... das kann ich eigentlich“



Nina: Das ist eigentlich nicht so dramatisch. Wenn zwei oder drei den gleichen Film gut finden und zwei andere einen anderen Film, dann wird es einfach so geklärt, dass sie erst den einen und dann den anderen Film angucken. Da ist kein großes Thema. Und wenn es tatsächlich keinen Entschluss gibt, dann ziehen die Betreuer einen Schlussstrich und sagen: entweder ihr entscheidet euch für einen Film oder es gibt keinen Film. Wie die Eltern zuhause.

Es kommt drauf an, was für Mädchen auf der Gruppe sind. Es gibt welche, die gehen stinkbeleidigt in ihr Zimmer und drehen die Musik so laut auf, dass die anderen keinen Film mehr gucken können. So `was gibt es natürlich auch. Aber meistens wird es friedlich geklärt. Oder die Betreuer gucken, welche Mehrheit welchen Film besser findet. Die anderen müssen sich damit halt abfinden.

Und es gibt ja dann auch einmal in der Woche einen sogenannten Gruppenabend. Da ist wirklich dann die ganze Gruppe zusammen, da sind zwei Betreuer dabei und da werden dann auch Konflikte geklärt, Sachen besprochen oder geplant.

Das hört sich gut an. Kannst du es weiter empfehlen?

Nina: Ja, teilweise... Nicht immer. **Würdest du später mal in einer WG wohnen wollen?**

Nina (laut): Neeeee, ich will meine eigene Wohnung haben. Weil,

WG das ist für mich: Ich muss dem anderen auch noch ein bisschen mit auf die Finger gucken, weil ich am Anfang nicht weiß, was für einer oder was für eine das ist. Und außerdem denke ich, wenn zum Beispiel das mit Miete und Nebenkosten so aufgeteilt ist, dass mein WG-

Mitbewohner zum Beispiel die Miete bezahlt und ich die Nebenkosten, dann bin ich teilweise abhängig. Das will ich gar nicht. Da bin ich überhaupt nicht so der Typ dafür.

So eine Verteilung wäre auch ein bisschen ungerecht...

Nina: Ne, wenn es jetzt zum Beispiel so wäre. Ich könnte mir dann einfach ne andere Wohnung suchen. Da suche ich mir dann gleich eine eigene Wohnung, dann hat sich die Sache. Da gibt es dann gar keinen großen Stress. Du willst lieber frei sein.

Nina: Lieber stehe ich auf meinen eigenen Füßen und guck wie ich mein Zeug hin kriege, anstatt dass ich von noch mit anhängig bin. Das kann ich überhaupt nicht brauchen.

Dich stört es also, abhängig zu sein. Dich stört nicht, wenn da noch andere sind, mit denen man sich einigen muss.

Nina: Nö, das überhaupt nicht. Also Konflikte klären und diskutieren, das kann ich eigentlich. Das geht bei mir relativ friedlich ab.

Das glaube ich. Hast du irgendwas Neues über dich erfahren, als du in der Wohngruppe gelebt hast? Manchmal wird man ja kritisiert und man wusste gar nicht, was einem an dem anderen auf den Geist geht. Oder man erlebt plötzlich: Oh, ich kann ja gut diskutieren.

Nina: Also manchen ist es auf den Geist gegangen, dass ich ger-

ne Leute beobachte. Wenn ich mir Leute einfach mal ´ne Weile lang angucke und sie beobachte, wenn man in der Runde sitzt. Aber den Fehler habe ich schon ewig. Und den kriegt man glaube ich auch nicht mehr weg. Das hat sie manchmal gestört. Ansonsten meine Musik. Aber sonst nichts großes.

Aber es gab bestimmt auch Sachen, die die anderen toll an dir finden, oder?

Nina: Dass ich ein offenes Ohr habe für alle. Also dass ich gut zuhören kann. Wenn zum Beispiel jemand kommt und sagt: Ich habe da und da ein Problem, dass ich dann nicht sage: Nein verpiss dich. Oder dass ich sage: Ne, geh zur Betreuerin. Wenn sie es der Betreuerin nicht anvertrauen wollten, dann sind die Mädels auf der Gruppe meist zu mir gekommen. Das ist jetzt immer noch so, dass viele Mädels zu mir kommen, wenn irgendwas ist. Auch wenn ich auf keiner der stationären Gruppen mehr wohne. Dann kommen die Mädels trotzdem zu mir. Das ist für mich absolut kein Problem, weil ich's verstehe.

Erzählen sie es untereinander weiter, dass man zu dir kommen kann oder wie läuft das?

Nina: Teilweise, ja. Manchmal stehen echt Mädchen vor der Tür, die ich noch nie gesehen habe. Aber sie scheinen mich ja irgendwie zu kennen und ich weiß nicht warum.

Gibt es etwas, was man in so einem Zusammenleben unbedingt beachten sollte?

Nina: Man sollte auf keinen Fall mit Vorurteilen auf so eine Gruppe zu gehen. Wenn neue Mädchen hier her kommen, heißt es: Ich will nicht ins Heim. Und dann haben sie voll die Vorurteile gegen die Mädchen hier. Bis diese Vorurteile getilgt sind, das dauert dann auch. Das dauert lange.

Angelika Schmidt, Diakonisches Werk Baden

Apfel- und Heuernte

Wo kommt eigentlich der Apfelsaft im Supermarkt her und was Essen denn Ziegen...?

Das wollte die Tagesgruppe 4 des Hohberghauses Bretten auch dieses Jahr in Erfahrung bringen und durfte deshalb bei einem Kleinbauern aus Zaisenhäusern an der diesjährigen Heu- und Apfelernte teilnehmen.

Ende Juni waren die Wiesen von Werner Schüle gemäht und das Graß getrocknet, sprich Heu. Als die Tagesgruppe 4 aus dem Hohberghaus ankam, waren die Ballen bereits gepresst und zum Aufladen bereit. Es wurden Heugabeln verteilt und es wurde vorgeführt, wie man einen Heuballen am besten auf den Wagen bekommt.

Der ein oder andere musste feststellen, dass das "Setzen" der Heuballen auf dem Wagen etwas komplizierter ist als Tetris, und dass das Hochreichen auch irgendwann ein ganz schöner Balanceakt werden kann.

Natürlich waren auch viele entspannte und schöne Augenblicke dabei. Wer zB würde nicht gerne auf einem mit Heu beladenen Anhänger liegen und in den blauen Himmel schauen?

Nach der erfolgreichen Heuernte, immerhin die Hälfte aller Heuwiesen waren leer - ca. 300 Heuballen - gab es ein tolles Vesper im Garten der Schühles, Ziegenkäse aus eigener Produktion und für alle Haustierbesitzer unter den TeilnehmerInnen natürlich auch Stroh und Heu für zu Hause.

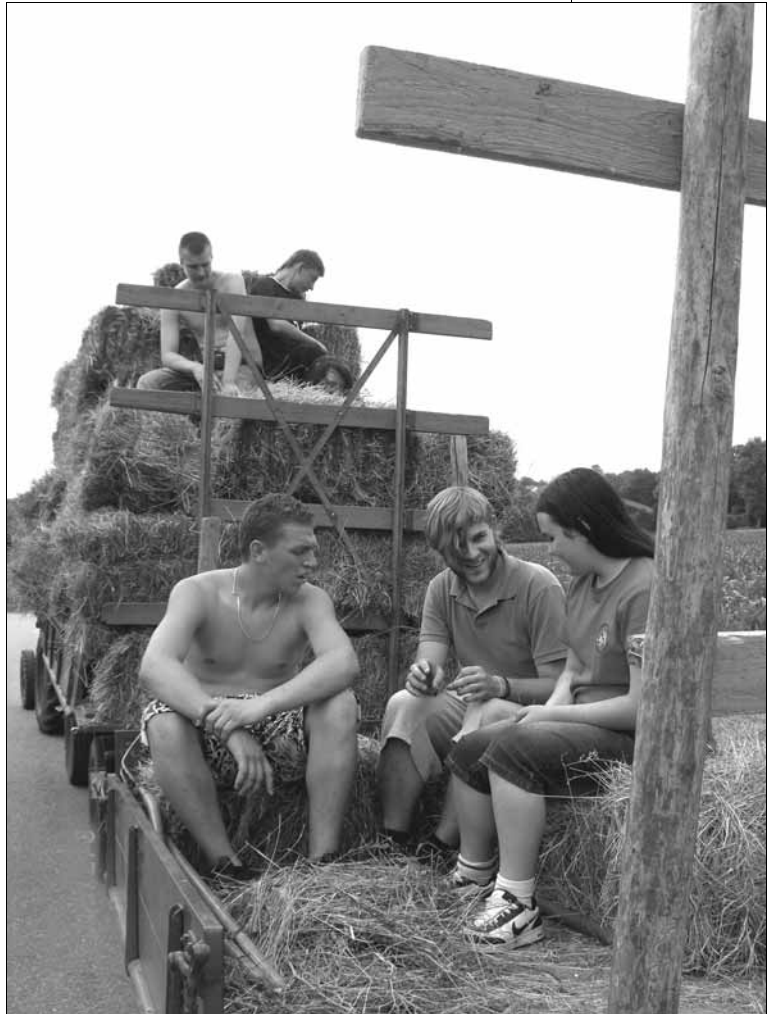
Als die letzten Wiesen abgemäht waren, fielen auch schon die ersten Äpfel und für die Jugendlichen der Tagesgruppe gab es einen neuen Auftrag. Denn Herr Schühle macht nicht nur Käse und bewirtschaftet Wiesen, auch der Saft ist Bio und vom eigenen

Baum.

Etwa zwei Tonnen Äpfel auf mehr als fünf Wiesen waren reif und zum Aufsammeln oder Runterschütteln bereit. Eine kurze Einweisung in die Werkzeuge und Hilfsmittel und los ging's: Eine Rüttelstange kam zum Einsatz und Planen wurden ausgelegt, um die Äpfel leichter einsammeln zu können, nachdem der Baum geschüttelt wurde und sie gefallen waren.

Die Jugendlichen der Tagesgruppe und das Erzieher-team fassten kräftig an und schafften es, immerhin, auf zwei Wiesen mehrere hundert Kilo Äpfel zu sammeln, zu sortieren und aufzuladen. Anschließend gab es wieder ein sehr leckeres und vielseitiges Vesper, und die Tagesgruppe konnte sich über Bio-Apfelsaft freuen, an dem alle mitgewirkt haben. Das gibt dem Produkt ein neues Gesicht.

Das alles geschah jeweils am Mittwoch, wenn die Tagesgruppe 4 etwas mehr Zeit hat für lehrreiche und praxisnahe Erfahrungen. CS



Work- und Adventure Camp in Berlin

Lernen und Erleben mit Säge, Bohrer, Pinsel, Kochlöffel, Kanu und Mountainbike.

‘Wir müssen planen,’ motivierte das Team seine handwerkliche Leiter, *‘jetzt brauchen wir euch im Boot, jetzt ist mitdenken wichtig.’*

So begann der erste Tag der Praktikumswoche auf dem Weidenhof in Klandorf für die Jugendlichen der Tagesgruppe 4. Die Tagesgruppe war eine Woche lang bei Arbeiten in verschiedensten handwerklichen Bereichen im ehemaligen Ost-Berliner Hinterland anzutreffen. Das Hauptprojekt stellte ein aus

Natürlich gehört zu einem Berlin-Trip auch Politik. Das Regierungsviertel sollte auch erkundet werden, aber stilecht vom Wasser aus mit den Kanus.

Die Tour führte durch die Berliner Spree-Oder-Kanallandschaft zum Haus der Kulturen der Welt. Dort ist Aussteigen Pflicht, denn dort beginnt der Sperrbezirk des Reichstags.

Zu Fuß ging es weiter ins Regierungsviertel, um den Reichstag zu besichtigen und etwas über Demokratie zu lernen. Abschließend wurde noch ein Snack im Kreuzberger Kult-Restaurant ‘Yellow Sunshine’ eingenommen

am reibungslosen Ablauf des Alltags und verwöhnten die Gruppe hin und wieder mit Vesper oder wie am ersten Abend mit allseits heiß geliebtem Chili.

Da es die Woche über vorrangig um das Erlangen einer Praktikumsbescheinigung ging und die Bewertung jeden Tag gerecht, verstehbar und reflektiert stattfinden sollte, traf man sich jeden Abend, um die Motivation und Teilnahme jedes einzelnen durchzusprechen und die Bewertung vorzunehmen. Meist war danach das Programm zu ende und jeder hatte Zeit für sich in seinem Appartement.

Doch an einem Tag durfte die Gruppe eine besondere Nachterfahrung machen.

Zwei ortskundige Waldfreunde führten die Tagesgruppe nachts in den Berliner Wald, um mit etwas Glück Wildschweine beim Fressen beobachten zu können. Voraussetzungen zum Erfolg waren absolute Ruhe und die Dunkelheit.

Alle Teilnehmer waren gefesselt von der Atmosphäre, auch wenn leider keine Wildschweine den Weg der Gruppe kreuzten, war dies trotzdem ein Erlebnis. Und ein Feuerstein für jeden sprang dabei auch heraus, denn davon gibt es viele im Wald um Klandorf.

Nun brach der letzte Tag vor der Rückfahrt an und die diversen Projekte wurden auf die Zielgerade gebracht, die letzten Brote und Flammkuchen gebacken, die letzten Bretter fanden ihren Platz.

Nach dem am Freitag die letzte Schraube im Holz versenkt war, wurde geputzt, gepackt und der Heimweg angetreten. Nun kann sich jeder Jugendliche Teilnehmer der Tagesgruppe auf seine in Berlin erworbene Praktikumsbescheinigung freuen, und vielleicht hat der ein oder andere eine neue Berufsidee. CS



der ehem. DDR übrig gebliebener Bauwagen dar. Diesen haben die Jugendlichen zwischen 12 und 16 Jahren unter Anleitung fachgerecht und zum Umfeld passend verkleidet. Sägearaue Spundbretter kamen zum Einsatz. Diese direkt aus dem Sägewerk besorgten Bretter mussten grundiert, gestrichen und verarbeitet werden.

Parallel zur Baustelle erledigte man hauswirtschaftliche, landschaftsgärtnerische und organisatorische Arbeiten, denn Selbstversorgertum und Projektplanung benötigen einen von allen Teilnehmern getragenen Rahmen.

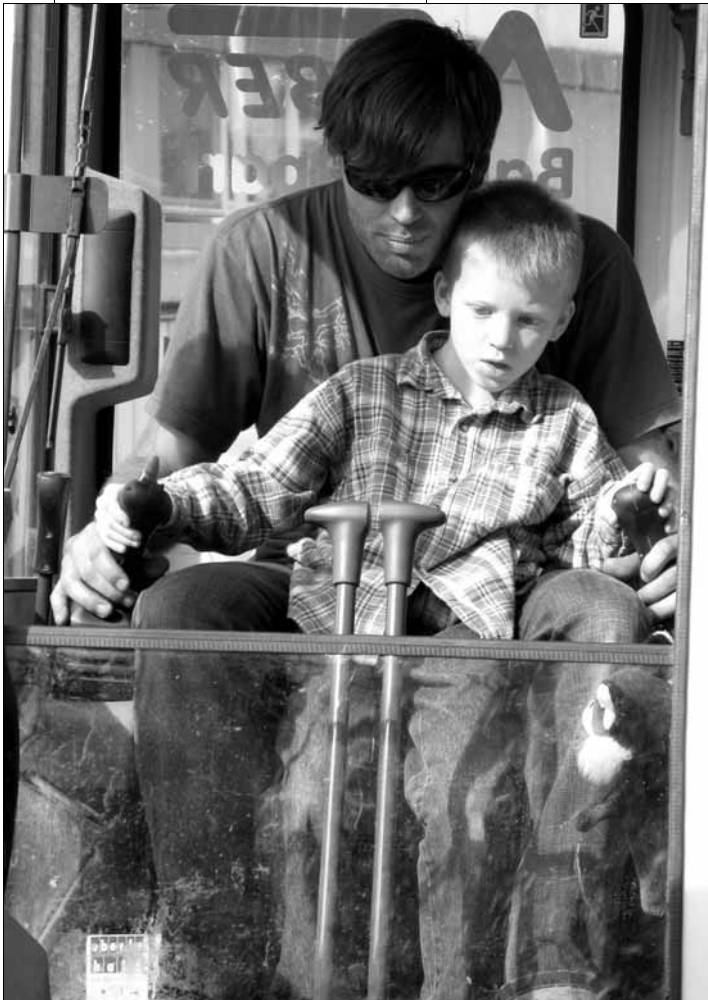
und der Heimweg Richtung Klandorf angetretenen. Viele Eindrücke und neues Wissen prägten die Gespräche auf der Rückfahrt.

Die nächsten Tage waren voll mit breit gefächerten Arbeitseinheiten am Bauwagen und auf dem Hofgelände. Es wurde überall geschraubt, gehämmert, gesägt, gestrichen. Im Rahmen des hauswirtschaftlichen Praktikums wurde das Backhäuschen zum Pizza und Brot backen angeheizt und gärtnerisch die Landschaft gepflegt. Sprich, auf dem Hof war Leben. Das fanden auch die beiden Besitzerinnen des Hofes, Gudrun Apfel-Boch und Maria Beisel, auch sie beteiligten sich

Eindrücke vom Tag der offenen Tür 2008

Einmal selbst mit einem richtigen Bagger fahren, das ist wohl der Traum vieler Jungen. Beim Tag der offenen Tür des Hohberghauses konnte er wahr werden. Hausmeister Björn Kornecki ließ es sich nicht nehmen, den ganzen Tag mit Kindern im Bagger zu

währte auch Einblicke in das aktuelle Jugendhilfeangebot, das von den traditionellen Mädchenwohngruppen über Tagesgruppen bis hin zu individueller Einzelbetreuung oder Familienhilfe reicht. In Präsentationen



sitzen und sie alle Hebel in Bewegung setzen zu lassen.

Kinder ernst nehmen ist auch ein Thema in der täglichen pädagogischen Arbeit des Hohberghauses. Dies war bei vielen kreativen Spielangeboten für Kinder und Jugendliche zu spüren. Da gab es die Kletterwand und die Spielerrallye, den Astro-Trainer und die Rekorde-Ausstellung sowie einen Weltrekordversuch, bei dem die größte Postkarte verschickt wird.

Der Tag der offenen Tür ge-

und bei Besichtigungen konnte man sich direkt über die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und deren Familien informieren.

Begonnen hatte das Tagesprogramm mit einem Gottesdienst zusammen mit der Evang. Kirchengemeinde Bretten und dem katholischen Gospelchor 'Future Stars' zum Tagesthema 'Gemeinsam zum Ziel'. Darin präsentierte Pfar-



„Gemeinsam zum Ziel“

rer Gunter Hauser eine Umfrage unter Schülern mit dem Ergebnis, dass eigentlich allen ein guter Abschluss und eine Berufsausbildung sehr wichtig sind.

Viele 'Ehemalige' waren gekommen, um alte Kontakte zu pflegen und die Hohberghausfamilie wieder einmal zu besu-



Der katholische Gospelchor „Future Stars“



Dienstjubiläum Gerd Hindenlang

chen. Manche hatten schon ihre neu gegründete Familie dabei, andere erzählten von ihrer Ausbildung oder ihrem Berufsleben.

Hindenlang, Hausmeister im Vorruhestand, wurde für seine 25-jährige Dienstzeit von Gesamtleiter Jochen Röckle zum Ehrenmitglied im Hohberghaus ernannt. gh

Und auch für ein Dienstjubiläum war dieser Tag ein geeigneter Rahmen. Gerd



Wiedersehensfreude beim Ehemaligentreffen

Mutter Kind Freizeit 2008



Unter dem Motto „Zeit füreinander, Zeit miteinander“ ging es am 26.09.08 mittags im Hohberghaus für 16 Kinder und ihre sieben Mütter los zur diesjährigen Mutter-Kind-Freizeit im Bildungszentrum Schloss Flehingen.

Nachdem das Gepäck, die notwendigen Materialien und alle Teilnehmer in den drei Kleinbussen verstaut waren, konnte es zum Übernachtungsquartier losgehen.

Dort konnten sich alle Kinder und Mütter mit Kuchen, Kaba, Kaffee und Tee stärken und danach noch das sonnige Wetter für einen schönen gemeinsamen Herbstspaziergang nutzen. Hierbei konnten verschiedene Herbstfrüchte und Bastelmaterialien gesammelt werden. Im Anschluss an den Spaziergang wurden die Zimmer bezogen und beim reichhaltigen Abendbuffet konnte jeder nach seinem Gusto zugreifen.

Abends wurde dann zusammen gespielt und herbstliche Fensterbilder wurden gebastelt. Am nächsten Tag fand eine Familienrallye statt, die für viel Bewegung und Spaß gesorgt hatte und für deren Beteiligung jede Familie mit einer Urkunde und einer Medaille belohnt wurde.

Gerade den Müttern hat das 'Verwöhnpaket' im Bildungszentrum Schloss Flehingen sehr gut gefallen, denn im Schloss mussten sie sich ein-

mal nicht ums Kochen kümmern, sondern konnten sich zusammen mit ihren Kindern mit viel Zeit an den Angebo-

schee in Bretten zu besuchen. In der Laurentiuskirche nahm sich Ludger Boßmann, der Messner, sehr viel Zeit und erklärte liebevoll alle Details 'seiner' Kirche. Und die Kinder fragten nach dem Ewigen Licht oder dem Tabernakel und der Kommunion. Auch in der Grünen Moschee hörten sie



ten beteiligen. So hat das Motto 'Zeit mit und füreinander' Einbindung in diese zwei aktiven Tage gefunden. Alle Beteiligten waren sich am Ende auch einig, dass es so eine tolle Freizeit wieder einmal geben sollte. IH/SF/AH

Besuche in der katholischen Kirche und der Moschee

Wenn man Religionsunterricht konfessionsübergreifend erteilt, dann bekommt ein Thema wie 'Evangelisch - Katholisch - Muslim' eine neue Dynamik. Die Schüler der fünften Klasse mussten anfangs eingestehen, dass sie nicht all zu viel über ihre *eigene* Konfessionszugehörigkeit wussten, und von *anderen* nicht viel mehr. Ums so interessierter waren sie dabei, als es darum ging, in Exkursionen zuerst die katholische Kirche und dann die Grüne Mo-

aufmerksam zu, als Vorstand Mustafa Yigit den Islam kindgerecht erklärte und der neue Imam Sükrü Bakti eine Sure aus dem Koran vorsang. Am meisten begeisterte sie allerdings die muslimische Gastfreundschaft. Nach dem Moscheebesuch gab es türkische Pizza, Getränke und Süßigkeiten, so dass ein Wiederholungsbesuch sofort in das Wunschprogramm aufgenommen werden musste. Interkulturelle Verständigung wird so zur Selbstverständlichkeit. gh



Sommerfreizeit der Wohngruppen Lärche und Ahorn

Die beiden Mädchenwohngruppen 'Lärche' und 'Ahorn' fahren einmal im Jahr für auf eine Freizeit. In diesem Jahr war dies eine gemeinsame Sommerfreizeit an der Ostsee. Ein Mädchen erzählt.

Wir Lärche Mädels hatten unsere Koffer fertig gepackt und gaben sie unserer Betreuerin Jutta.

wir schon sehr aufgeregt waren, aber danach sind wir alle sofort eingeschlafen.

Wir fuhren insgesamt ungefähr 10 Stunden, die Fahrt war sehr anstrengend! Als wir am Ziel ankamen, hießen uns die netten Vermieter Familie Raabe mit Norbert, dem Esel, und Max, dem Kind, herzlich willkommen, zeigten uns das Haus und das idyllische Gelände. In der ersten

wollten wir zum Strand gehen und im Meer schwimmen, aber erst einmal haben wir uns verfahren. Und als wir dann endlich da waren, haben wir uns gefragt, wo denn der Strand ist. Es war weit und breit kein richtiger Strand zu sehen. Doch als wir dann weiter gelaufen sind haben wir doch ein kleinen Strand gefunden.

Einige von uns waren im Wasser und hatten vielleicht auch Spaß. Aber nicht lange, weil es dann kurze Zeit später angefangen hat zu regnen und wir zurück fahren mussten. Sieben Mädchen sind mit Betreuern in die Stadt gefahren und die anderen drei mit der anderen Betreuerin wieder zurück nach Splietzdorf, haben angefangen, das Freizeittagebuch zu schreiben und das Abendessen zu kochen.

Nach dem Abendessen haben wir aufgeräumt und uns auf unsere Zimmer verzogen, sind schlafen gegangen und haben noch miteinander geredet.

Das Frühstück wurde wie jedes Essen am Wintergarten bei der Sommerküche eingenommen. Rebekka, ehemalige Kollegin der Gruppe Ahorn, die jetzt in Stralsund wohnt, kam uns einmal besuchen und verbrachte den Nachmittag mit uns.

Ein Teil der Gruppe beschäftigte sich damit, Perlenketten und Schmuck selbst herzustellen. Drei Mädchen gingen mit Suzana, unserer Betreuerin, in einen netten kleinen Tierpark in Grimmen. Abends haben wir öfter gemütlich gegrillt und das Essen war sehr appetitlich. Danach haben wir uns alle in Gruppen zusammengesetzt und noch geredet. Wir waren auch noch bei schönem Wetter an einem wunderschönen Strand und hatten viel Spaß.

Nach ein paar Tagen ging es dann auch schon wieder zurück ins Hohberghaus, was sehr schade war, denn es hat uns sehr gefallen. Barbara Lipinski



ta. Die lud dann den Bus mit unseren Sachen. Zum Abend waren wir aufgeregt und wurden langsam hippelig. Doch dann erfuhren wir, dass Eva, eine Betreuerin der Gruppe Ahorn, nicht mitfahren konnte, da ihr Bein kaputt war. Um 24 Uhr saßen wir alle im Bus und wollten losfahren. Tja wollten, aber die Batterie von unserem Bus war leer. Kurze Zeit später kam unser Hausmeister Björn und versuchte unseren Bus zu reparieren, was aber nicht funktionierte. Und so musste der bereits liebevoll gepackte Bus wieder umgeladen werden. Um 2 Uhr ging es dann endlich los. Wir haben sehr lange gebraucht, um es uns gemütlich zu machen. Während der ersten Stunden waren alle wach, weil

Nacht waren die meisten Mädchen gar nicht müde und haben stattdessen 'Wahrheit oder Pflicht' gespielt. Nach ein paar Stunden gingen wir Mädchen dann doch schlafen. Tja, das Schlafen fiel uns aber schwer, weil es zum einen Mücken gab, die uns die ganze Zeit stachen, und zum anderen haben wir seltsame Geräusche gehört. Zu guter letzt war um unser Haus die ganze Zeit ein fremder Mann herumgelaufen. Die Mädchen hatten furchtbare Angst und konnten auch deswegen nicht schlafen.

Am nächsten Morgen sind ein paar von uns und unsere Betreuerin Lena nach Grimmen gefahren, um einzukaufen. Die anderen haben das Frühstück gerichtet. Gegen 13 Uhr machten wir uns auf den Weg nach Rügen. Dort

Freizeit der Erziehungsstellen - pädagogisch wertvoll

Dieses Jahr organisierten die Erziehungsstellen im Hohberg- haus zum zweiten Mal eine Sommerfreizeit. Erziehungsstellen sind als professionelle Pflegefamilien zu verstehen. Dies bedeutet, dass einer der sogenannten Erziehungsstelleneltern eine pädagogische Ausbildung besitzt. Das abwechslungsreiche Freizeitangebot mit vielen erlebnispädagogischen Elementen richtet seinen Blick auf die individuellen Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen. Gleichzeitig soll durch viele gruppendynamische Prozesse das Wir-Gefühl gestärkt werden. Dieses Freizeitangebot hat zudem den Nebeneffekt, dass es den Kindern und Jugendlichen als Ort der Begegnung mit Gleichgesinnten dient. Hier treffen sich Kinder und Jugendliche, die mehr oder weniger das gleiche Schicksal erlitten haben und sich damit in der gleichen Situation, nämlich nicht mehr bei ihren Eltern leben zu können, befinden. Von der Freizeit sind aber auch die leiblichen Kinder der Erziehungsstellen nicht ausgeschlossen. Für sie ist der Austausch mit Gleichgesinnten nicht minder wichtig. Der nachfolgende Freizeitbericht soll in Auszügen einen Einblick in die Erlebnisse der Gruppe geben:

Wir, das sind vier hochmotivierte Erzieher/innen und siebzehn aufgeregte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Unsere urgemütliche Hütte lag mitten im tiefsten Schwarzwald. Nachdem die Zimmer verteilt, die Koffer ausgepackt und der Proviant verstaut war, erkundeten wir die nähere Umgebung und entdeckten dabei voll Freude den nahe gelegenen Teich. Alle waren sich einig: "Hier ist es wunderschön!".

Am nächsten Tag machten wir uns auf den Weg zu den Todtnauer Wasserfällen. Nach dem anstrengenden Aufstieg wur-

den wir durch einen grandiosen Ausblick belohnt – das pädagogische Schlagwort „Mühe lohnt sich“ wurde damit gleich erfolgreich umgesetzt. Am 3. Ferientag brachen wir mit Picknick im Gepäck zu einer kleinen Wanderung durch den Schwarzwald auf. Von einem aufkommenden Gewitter ließen wir uns die Laune nicht verderben und feierten am Abend eine große Verkleidungsparty. Viel Spaß hatten die Kinder bei einem Besuch im Barfußpark. Die heißgelaufenen Füße fanden Abkühlung im integrierten Kneippbad. Am 5. Tag durften die Kinder die Freizeitaktivitäten selbst bestimmen. Sie wünschten sich einstimmig einen Besuch der Rodelbahn am Hasenhorn. Schon allein die Fahrt mit dem Sessellift war für viele ein großes Erlebnis, was aber von der spektakulären Fahrt mit der Rodelbahn noch übertroffen wurde. Nicht so mutige Kinder ließen sich von der Gemeinschaft mitreißen und wurden danach mit einem Hochgefühl belohnt – man merke: auch Rodelbahnen können unter fachgerechter Anleitung pädagogisch wertvoll sein.

Der nächste Tag führte uns ins Besucherbergwerk 'Finstergund'. Trotz der Kälte machte es den Kindern Spaß mit dem "Zügli" in den Berg einzufahren und den ausführlichen Berichten des Bergführers zu lauschen. Wir Betreuer nahmen aus diesem Erlebnis folgendes mit: finstere, kühle Bergwerke fördern die Konzentration.

Am nächsten Morgen brachen wir sehr früh zu unserer großen Bergtour zum zweithöchsten Berg im Schwarzwald, dem "Belchen" (1414 m), auf. Damit verfolgten wir beharrlich, auch gegen jegliche Widerstände unserem pädagogischen Motto

'der Weg ist das Ziel'. Am Fuße des Berges erwartete die erschöpften Wanderer als Entschädigung eine Fahrt mit der Belchenbahn. Gerade die größten Nörgler erzählten hinterher um so stolzer von ihrer grandiosen Leistung und wollten darin immer wieder bestärkt werden.



Ein Glück hatten wir ein Beweisfoto geschossen.

Um dem kulturellen Anspruch unserer Freizeit gerecht zu werden, besuchten wir am 8. Tag den Glasbläserhof in Todtnau. Fasziniert verfolgten die Erwachsenen sowie die Kinder diese anspruchsvolle Handwerkskunst. Im Anschluss daran wurde so manches Mitbringsel gekauft.

Am letzten Abend wünschten sich die Kinder zum Abschluss unserer Freizeit noch einmal ein großes Lagerfeuer. Also begannen wir Holz zu sammeln und unseren letzten gemeinsamen Abend zu gestalten. Dann war es soweit, nachdem wir unsere Koffer gepackt und unsere Hütte gesäubert hatten, machten wir uns am nächsten Morgen wieder voll Freude, gemischt mit ein wenig Wehmut, auf den Weg nach Hause. Wir waren die vergangenen zehn Tage gemeinsam einen Weg gegangen, der nicht immer gerade und eben war, jedoch gesäumt von vielen schönen Erlebnissen, Eindrücken und neuen wertvollen Erfahrungen. RM/AD

„Wendo“ - Der Weg der Frauen



Ganz unbedarft haben sich im Juni Mitarbeiterinnen und Mädchen aus dem Tagesgruppenbereich zum ersten Wendo-Kurs eingefunden, ohne genau zu wissen, was auf sie zukommen würde. Die Wendo-Trainerin Andrea Clauß aus Pforzheim erklärte zunächst einmal, was das Wort `Wendo` bedeutet: `Wen` steht für das englische Wort `women` (Frauen) und `do` steht für das Wort `Weg` - zusammengesetzt also `Der Weg der Frauen`.

Ziel des sechsständigen Kurses war, die Mädchen in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken und ihnen Techniken zur Selbstverteidigung mit auf den Weg zu geben. So wurde beispielsweise spielerisch geübt, durch Körperhaltungen, Gestik und Sprache selbstbewusst aufzutreten. Darauf aufbauend wurden gezielt Fertigkeiten wie Schlag- und Tritttechniken sowie Befreiungsgriffe gezeigt und eingeübt.

Anfangs fiel es den Mädchen sehr schwer, aus sich herauszugehen und sich ernsthaft auf die Übungen einzulassen. Durch die gute Anleitung von Andrea Clauß wuchs die sehr unterschiedliche Gruppe zusammen, und es bestand immer Raum für die individuellen Bedürfnis-

se der Mädchen. Am Ende des Kurses war eine positive Entwicklung deutlich spürbar.

Schlüsselerlebnis des Kurses war sowohl für die Mädchen als auch für die Mitarbeiterinnen „der Schlag durch das Brett“. Die Aufgabe bestand darin,

unter Anleitung von Frau Clauß, ein zwei Zentimeter dickes Brett mit der `Hammerfaust` zu zerschlagen. Zum Erstaunen der Gruppe, haben alle Mitglieder die Aufgabe gemeistert und die positive Erfahrung ließ sie um zwei Zentimeter wachsen.

Im Kurs wurde deutlich, dass unter den Mädchen ein enormer Bedarf besteht, sie in den Bereichen Selbstbewusstsein und Wahrnehmung für ihren eigenen Körper zu stärken. MK+CK

Ausbildung im Gastgewerbe

Was darf ich Ihnen servieren? Vanessa und Christian sind die ersten Auszubildenden in dem neuen Ausbildungszweig.

Seit dem 1. September 2008 gibt es im Hohberghaus einen neuen Ausbildungsberuf: Fachkraft im Gastgewerbe. Die IHK Karlsruhe genehmigte zwei Ausbildungsplätze. Die Ausbildung dauert zwei Jahre und beinhaltet die Schwerpunkte Speisenzubereitung und Service, Arbeitsorganisation, Hygiene und Warenwirtschaft. Die Ausbildungsinhalte Service, Umgang mit Gästen und Verkauf werden in Kooperation mit dem Restaurant `Schweizer Hof` in Bretten vermittelt. Die Berufsschule findet in Form von Blockunterricht in Karlsruhe und Calw statt. Nach einem Jahr nimmt man an der Zwischenprüfung teil. Die Abschlussprüfung wird in einem Karlsruher Hotel durchgeführt.

Wenn man die Ausbildung erfolgreich beendet hat, kann man in einem Restaurant oder Bistro, Hotel oder einer Pension im Service arbeiten.

Wer lieber kocht, kann in Großküchen und Hotelküchen als Beikoch eingesetzt werden. Beide Lehrstellen sind zur Zeit besetzt, wer aber ein Schnupperpraktikum machen möchte ist jederzeit willkommen. Weitere Infos gibt es bei Frau von Staden (Tel. 07252 587188).



Das Jahr 2008 in der Arche Noah in Sprantal

Fast am Ende eines überaus ereignisreichen Jahres angekommen, wendet sich der Blick zurück auf die vergangenen Wochen und Monate. Man lässt die Momentaufnahmen, in digitalisierter Form auf der Festplatte und imaginär vor dem geistigen Auge an sich vorbeilaufen und kann sich deren Wirkung nicht entziehen.

Neben dem großen persönlichen Einsatz, den die Kolleginnen und Kollegen und man selbst zum Gelingen dieses Lebensschrittes beigetragen haben, gehören auch immer mannigfaltige Hilfestellungen von außen.

Und so ist es uns heute ein Anliegen, den vielen, vielen privaten und professionellen Helfern und Unterstützern zu danken, die uns in der AWG unsere zunehmend vielschichtiger und schwerere Arbeit überhaupt weiterhin möglich machen.

In Zeiten, in denen auch die Kirchen in personeller und wirtschaftlicher Hinsicht einen nie gekannten Sparkurs fahren, ist dies in naher Zukunft die einzige Möglichkeit, Soziale Arbeit zu dem zu machen, was sie schon immer ist: eine Hilfestellung der Gesellschaft für Einzelne, denen die Alltagsprobleme über den Kopf wachsen.

Uns erreichten das Jahr über viele Sach- und auch Geldspenden, die wir zielgerichtet einsetzen konnten. So war es möglich, vielen unserer Betreuten reit- und sporttherapeutische Angebote zu finanzieren, das mittelalterliche Projekt weiter voran zu bringen und so ein umfassendes, pädagogisch fundiertes Gesamtkonzept in der „Arche Noah“ durchzuführen.

Durch einen langjährigen treuen Spender aus der Gemeinde konnten wir unser Wohnzimmer neu gestalten und einrichten. Dadurch entstand ein sehr

gemütlicher Raum, um zu Lesen oder Musik zu hören, Keyboard zu spielen oder gemeinsam fern zu sehen und sich zu unterhalten.

herzlicher Dank und die frohe Hoffnung, dass Du – Ihr – Sie uns wohlgesonnen bleiben mögen.



Der Lions-Club schenkte der Einrichtung dieses Jahr freie Plätze der Kinder-Uni im Rahmen des Ferienprogramms. Es war eine durchweg gute und wichtige Erfahrung, dass alle Teilnehmer/innen aus unserer AWG sich hier sicher und ausgesucht höflich bewegen konnten, was im Gruppenalltag doch häufig nicht durchgängig der Fall ist. Entsprechend begeistert und detailliert berichteten die Kinder und Jugendlichen nach ihrer Rückkehr in die eigenen Reihen und ließen die übrigen an ihren Erfahrungen teilhaben. Das agieren nach außen, einer der Hauptaugenmerke auch in der Projektarbeit der Zinngießergruppe Georg Archus, ist ein wichtiges Kriterium, um aus der Sicherheit des geschützten Rahmens Gruppe auf ein selbstbestimmtes und selbstbewusstes Leben in der Gesellschaft vorbereitet zu sein.

Natürlich gilt auch all denen, die hier unerwähnt bleiben und dennoch einen wichtigen Platz in unserer kleinen AWG-nahen 'Gesellschaft' einnehmen, unser

Wir wünschen allen einige ruhigere Minuten, allen voran aber Gesundheit und eine Portion Glück für die besinnliche Zeit und das neue Jahr 2009. GB

Ein Rezept aus der Ausbildungsküche

Sie suchen noch eine leckere Verwendung für Äpfel? Dann empfehlen wir die Nachspeise „**Apfelschlemmeri**“: 200 g Weizenvollkornmehl mit 1 Msp. Zimt in eine Schüssel geben. 100 g Butter schmelzen, 100 g Honig zugeben, bis er sich auflöst. Diese Mischung über das Mehl geben und Streuseln herstellen. Eine große flache Auflaufform einfetten. 750 g säuerliche Äpfel waschen, nicht schälen, Kerngehäuse entfernen und in Achtel schneiden. Die Apfelspalten gleichmäßig in die Form legen und mit 1 Eßl. Zitronensaft beträufeln. Die Streuseln gleichmäßig über die Äpfel geben. Backzeit : 15 – 20 Min. 200 °. Dazu schmeckt geschlagene Sahne oder Vanillesoße. - Guten Appetit! AvS

„Der Weg ist das Ziel“

Eine Radtour entlang der Loire mit pädagogischem Wert.

Die Radtouren der Tagesgruppe 10 des Hohberghauses sind schon etwas Besonderes. Nach Neckar und Donau war in diesem Jahr das Tal der Loire die angepeilte Strecke. Sieben Jugendliche und zwei Betreuer haben nach gründlicher Vorbereitung mit Kleinbus und Anhänger bepackt mit vielen Fahrrädern die Reise nach Frankreich angetreten. Ausgestattet mit Zelten, Schlafsäcken und einem Gaskocher erfuhren sie sich ein echtes Abenteuer mit Zeltplatzromantik, Picknick im Grünen - und ohne Handys und MP3-Player.

tern bei Wind und Wetter kam schon mal die Erschöpfungsgrenze der zwölf- bis fünfzehnjährigen in spürbare Reichweite. Doch die gegenseitige Motivationsarbeit funktionierte und erlebte ihren Höhepunkt bei Laola-Wellen am Straßenrand, als es darum ging, ein Mädchen anzufeuern, die schon bei den Vorbereitungstouren kaum einen Kilometer geschafft hatte. Solche Momente prägten die Gruppenstimmung und ermöglichte den Jugendlichen persönliche Höchstleistungen, die sie selbst nicht für möglich gehalten hatten. „Es geht mir sehr gut“, sagte die so motivierte Jugendliche am Ende der Tagesetappe.

Bei abendlichen Gesprächsrun-

den Leben schon so manche Enttäuschung erfahren mussten, ist es wertvoll, zu sehen, dass man sich auf andere verlassen kann, dass man im Team weiterkommt und dass auch Konflikte besprochen und gelöst werden können, weil jeder Interesse an einer Lösung hat.

Neben Teamgeist und Radfahren gab es aber auch noch große Sehenswürdigkeiten, wie die Kathedrale von Orleans oder das Schloss von Chambord, das zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört.

Die Endbewertung des 13-jährigen Tobias war: „Das war der schönste Urlaub seit langem“.
gh



Viel mehr war Durchhaltevermögen auf dem Rad gefragt und Rücksicht auf schwächere Gruppenmitglieder. Bei für viele ungewohnt langen Tagestouren von bis zu achtzig Kilome-

den wurden die Erlebnisse ausgewertet und aufgetretene Probleme behandelt. Die Jugendlichen betonten in diesen Runden auch, wie viel Spaß sie an der Radtour haben. Für Kinder, die in ihrem

Einweihung von Kletterwand und Volleyballfeld

Zeitgleich mit dem großen jährlichen Flohmarkt konnten auf dem Gelände des Hohberghauses gleich zwei besondere 'Sportplätze' eingeweiht werden.

Dank vieler großzügiger Spenden zum Konfirmandendankopfer des Diakonischen Werkes Baden konnte an der Rückwand der Sporthalle auf dem Hohberghausgelände eine Kletterwand installiert werden. Dies hat auf Grund statischer Probleme länger gedauert, als geplant war. Aber nun konnte drei Jahre nach der Spendenzusage das Projekt mit einer feierlichen Einweihung abgeschlossen werden. Gesamtleiter Jochen Röckle bedankte sich bei allen Spendern, darunter auch vielen Kirchengemeinden des Evang. Kirchenbezirks Bretten und Privatpersonen, und eröffnete die Wand zum offiziellen Probeklettern. Unter Anleitung von Rolf Flammann, dem Kletterwandbeauftragten des Hohberghauses und weiteren geschulten Klettertrainern durften Jugendliche gleich mal testen, welchen Schwierigkeitsgrad der an die Wand geschraubten und farblich markierten Griffe sie schafften.

Wenig später wurde das angrenzende neue Beach-Volleyballfeld seiner Bestimmung übergeben. Zusammen mit der Abteilung „Sport-Aktiv“ der Firma Neff konnte dieses Spielfeld realisiert werden. Das Hohberghaus stellte den Platz zur Verfügung und die Firma Neff übernahm die Kosten für die Einrichtung des Sandplatzes. Nun kann das Feld sowohl von der Neff-Firmensportgruppe als auch von den Kindern und Jugendlichen des Hohberghauses genutzt werden. Zur Eröffnung gab es gleich ein richtiges Beach-Volleyballturnier mit acht Mannschaften, von denen sich einige sonst eher mit Jugendhilfe beschäftigten. So war eine Mannschaft des Land-

ratsamtes Enzkreis mit Sozialdezernent Roland Hübner und Jugendamtsleiter Wolfgang Schwaab am Start. Des weiteren waren ein Team der Stadtwerke Bretten, der Hohberghaus-Mitarbeiter und natürlich fünf Mannschaften der Firma Neff als dem Sponsor angetreten.

Bei der feierlichen Eröffnung bedankte sich Jochen Röckle bei der Firma Neff für die gute nachbarschaftliche Zusammenarbeit und übergab nach dem Turnier an Axel Rusnak und die Siegermannschaft der Sport-Aktiv-Gruppe einen Volleyball als Hauptpreis. gh

Graffiti sprühen wie die Profis

An einem Tag im September sind zwei Schüler mit Herrn Röckinger, unserem Sozialpädagogen, in den Baumarkt gefahren und haben zwei Spanplatten und weiße Farbe gekauft. Danach haben ein paar Schüler die Platten zusammen geschraubt und mit der Farbe bemalt. Während dessen ist die Platte auf den Kopf von den Schülern gefallen. Die haben jetzt für eine Weile weiße Farbe auf dem Kopf. An unserem Betreuungstag ist Max zu uns gekommen, der Graffiti macht. Er ist auch bekannt als „RAST“ und er macht richtig cooles Graffiti. Max sprüht nicht illegal - er macht es legal und das Zeug, das er schreibt oder malt sieht genial aus.

Bevor wir richtig auf den Platten schreiben durften, sollten wir es erst auf einem Blatt üben. Max hat uns gezeigt, was wir machen müssen. Wir sollten "SEB" in Graffiti-Schrift üben- das ist die Abkürzung für Schule Enzberg.

Unsere Namen durften wir auch in Graffiti üben. Als jeder das hatte, sind wir

raus gegangen, um mit dem Bild anzufangen. Max hat die Umrisse vorgemacht und wir haben das Bild dann ausgemalt. Dabei haben wir die Sprühdosen abgewechselt. Als wir mit dem SEB-Schriftzug fertig waren, sind wir rein und haben die Tür von Herrn Weber mit Graffiti besprüht. Darauf haben wir auch eine Abkürzung gesprüht und zwar B.L.J.H., das heißt Bereichsleiter Jugendhilfe. Da hat Rast auch wieder die Umrisse gemacht und wir durften es ausmalen.

Wir haben bei uns auf dem Schulhof Lager gebaut. Dort hatten wir ein Brett, das wir angesprüht haben. Als es dann nur eine Farbe gab, haben wir auch noch was drauf geschrieben: "Betreten verboten".

Am Ende durfte jeder noch unterschreiben auf dem großem Bild, auf dem "SEB" drauf steht. Neben dran hat Rast auch noch ein Männchen gezeichnet, das auf "SEB" zeigt. Das Bild hängt bei uns im Klassenzimmer in unserer Chillout-Ecke.

Klasse 6/7 Fabian+Deniz



Schulleiterwechsel

Am letzten Schultag wurde im Abschlussgottesdienst der Hohbergschule deren Schulleiter Werner Litschauer verabschiedet. Unter dem Thema und Schulmotto 'Gemeinsam zum Ziel' wurden in dem Gottesdienst von Pfr. Gunter Hauser alternative Preise an Schüler vergeben. Dabei wurde vor allem gutes Sozialverhalten wie Fairness, Friedfertigkeit, Streit schlichten und Hilfsbereitschaft prämiert, Verhaltensweisen, die die Gemeinschaft stärken und das 'Gemeinsam zum Ziel' ermöglichen. Mitgestaltet wurde das Programm von vielen Schülern besonders mit musikalischen Beiträgen.

Am Ende des Gottesdienstes und in einem anschließenden Abschiedsprogramm der Mitarbeiter wurde Schulleiter Werner Litschauer verabschiedet. Litschauer war seit 1999 an der Hohbergschule und hatte die Leitungsfunktion seit 2004 inne. Er übernahm inzwischen die Leitung der Pestalozzi-Schule in Bruchsal. Seine Nachfolge übernahmen die bisherigen Konrektorinnen Patrizia Fischer und Alexandra Schindler im Team.

Jochen Röckle, Gesamtleiter des Hohberghauses bedankte sich bei Litschauer für dessen Engagement und Zusammenarbeit. In seine Amtszeit fielen die Erweiterung der Hohbergschule in Form des Gebäudeumbaus wie auch der Einrichtung von Außenstellen, wie der „Werkstattschule“ und der zweiten Schule für Erziehungshilfe, der Schule Enzberg in Pforzheim. gh

Hauptschul- und Berufsabschluss

Mit einem gemeinsamen Lied von Lehrern und Schülern feierten die diesjährigen Neuntklässler der Hohbergschule ihren Hauptschulabschluss. Schulleiter Wer-

deren Durchhaltevermögen und die guten Prüfungsleistungen und wünschte ihnen für die berufliche Zukunft als Hauswirtschafterinnen alles Gute.



ner Litschauer lobte besonders ihre Motivation und ihren Einsatz in den letzten Wochen des Schuljahres. Die Schüler konnten nicht nur gute Leistungen bei den Prüfungen vorweisen, sondern unternahmen auch außerordentlich viel, um ihren Hauptschulabschluss zu einem gebührenden Fest zu machen. Neben einer interessanten Schülerzeitung inszenierten sie auch erstmals einen Schulstreich, was den Hauptschulabschluss geradezu aufwertete. Auch eine kreativ gestaltete Gedenktafel der Abschlussklassen wurde auf dem Schulhof aufgestellt. Und selbst beim großen und bunten Festprogramm glänzten die Schüler mit interessanten Darbietungen, einer guten Kooperation, Blumen für die Lehrer und mit einer Abschlussrede der Schulsprecher. Gleichzeitig feierten die Auszubildenden der Hauswirtschaft den erfolgreichen Abschluss ihrer Berufsausbildung. Hauswirtschaftsleiterin Angela von Staden würdigte

Viele Eltern und Erzieher waren zu dem Abschlussfest in die Sporthalle des Hohberghauses gekommen und konnten einen 'selten guten Jahrgang' erleben. Gesamtleiter Jochen Röckle resümierte: „Diese Jugendlichen kann man mit gutem Gewissen gehen lassen.“ gh



Spende anlässlich des 60. Geburtstags

Zahnarzt Dr. Gerhard Jonitz, der in Knittlingen eine Gemeinschaftspraxis betreibt, feierte seinen 60. Geburtstag. Weil er 'selbst schon alles hat, was man braucht' und er gerne für soziale Zwecke spendet, suchte er diesmal einen Spendenzweck im direkten Umfeld. Und da er in Bretten in der Wanne wohnt, kann er ja fast auf das Hohberghaus blicken und kam deshalb auf die Idee, die Kinder- und Jugendhilfe dort zu unterstützen. Er bat seine Geburtstagsgäste um Spenden statt Geschenken und zusammen mit einem eigenen Anteil konnte jetzt eine Summe von 1300 Euro als Spende übergeben werden.

Bei der Spendenübergabe ließ sich seine Frau Liane Lang-Jonitz vom Gesamtleiter des Hohberghauses, Jochen Röckle, ausführlich über die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in-

formieren. Sie konnte auch den Grillplatz auf dem Hohberghausgelände besichtigen, dessen Fertigstellung mit Hilfe der Spende nun möglich ist. Diese Feuerstelle wurde mit Natursteinen als Sitzmöglichkeiten von Auszubildenden des Bereiches Landschaftsgartenbau unter Anleitung von Gartenbaumeister Marco Dauth geplant und in Eigenarbeit erstellt.

Beim Gespräch über Notwendigkeiten von Kindern und Familien wurde auch über mögliche Kooperationen in der Zukunft und neue Formen der frühzeitigen Unterstützung gesprochen.
gh



Kindersachen für das Hohberghaus

Silke Rodrian-Liese war über Berichte in der Brettener Woche zur Sterneaktion und zur Sammlung von Schulsachen auf das Evang. Hohberghaus aufmerksam geworden. Ursprünglich aus dem Saarland stammend wohnt sie nun seit einigen Jahren in Jöhlingen und hat selbst eine Familie mit drei Kindern und einem Hund. Und da sie aus eigener Erfahrung weiß, wie schwer es für Kinder sein kann, wenn sich z.B. die Eltern trennen, hat sie sich entschlossen, das Hohberghaus mit guten Kindersachen zu unterstützen. „Wenn man selbst in der glücklichen Lage ist, dass es einem gut geht und man helfen kann, dann sollte man das auch tun“. Und da sie ihre Baby- und Kindersachen, die nicht mehr gebraucht werden, gerne an jemanden gibt, „wo man weiß, dass sie gebraucht und verwendet werden“, hat sie

sich an das Hohberghaus gewendet. Sie spendet aktuell Baby- und Kinderkleider, Kinderwagen, Buggy, Badewännchen, Sterilisator etc. Diese Dinge werden im Hohberghaus an Familien weitergegeben, die durch die ambulante Familienhilfe betreut werden und in denen immer wieder mal das eine oder andere gebraucht wird. Aber auch junge, alleinerziehende Mütter freuen sich über eine brauchbare Ausstattung. Gesamtleiter Jochen Röckle informierte über die aktuelle Arbeit in der Jugendhilfe und den Bedarf, der in vielen Familien herrscht.
gh



„Erziehungsstellen gesucht“



Wir suchen für Kinder und Jugendliche:

Dipl. Soz. Päd. / Heilpäd./ Erzieher/-in

(u. a. päd. Fachkräfte),
die längerfristig ein bis zwei Kinder/Jugendliche, im Rahmen einer Erziehungsstelle (prof. Familienerziehung), in ihre eigene Familie aufnehmen.

Sie haben Erfahrung im Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern, eine gefestigte Lebenssituation, angemessenen Wohnraum und leben in der Region Bretten, bzw. bis zu einer Autostunde davon entfernt?

Wir bieten eine Anstellung (50%- Deputat je aufgenommenes Kind) nach AVR Diakonie mit tarifl. Sozialleistungen plus kostendeckender Unterhaltspauschale, Einzelberatung, Mitarbeiterteams und Weiterbildung.

Weitere Informationen bei Herrn Rüdiger Mager 07252/587-172 oder per E-Mail: erziehungsstellen@hohberghaus.de



Evangelisches Hohberghaus Bretten

NUBER

Baumietpark & Baustoffe

Ute Nuber
Schwalbenrain 1
D-76703 Kraichtal-Gochsheim
Telefon 07258 / 926721
Mobil 0177 / 6 89 30 09
www.baumietpark-nuber.de



Bagger • Rüttelplatten
• Steintrennsäge • Baustoffe
und vieles mehr ...

Anzeige Thema-Druck

ANZEIGE IC GmbH